

Österreichisches  
Jahrbuch für  
EXLIBRIS  
UND  
Gebrauchs-  
graphik



JAHRG. 1947/48

BAND 37



ÖSTERREICHISCHES  
JAHRBUCH  
FÜR EXLIBRIS UND  
GEBRAUCHSGRAPHIK  
1947-1948



BAND 37

HERAUSGEGEBEN  
VON DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
EXLIBRIS-GESELLSCHAFT  
IN WIEN

HERAUSGEBER:  
Österreichische Exlibris-Gesellschaft, Wien

SCHRIFTFÜHRUNG:  
Dr. Dr. Richard Kurt Donin, Wien

BUCHGESTALTUNG UND EINBAND:  
Rofe Reinhold, Wien

KUPFERDRUCK:  
Rudolf Lauterbach, Wien

BUCHDRUCK:  
Heinrich Geitner, Gef. m. b. H., Wien

# EINIGE EXLIBRIS DES STEIRISCHEN UND NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDKLERUS



Der Gebrauch des Exlibris war in der Zeit des Barock bereits so verbreitet und die Liebe und Freude am Buch so allgemein, daß nicht nur vornehme und vermögende Leute Bücherzeichen verwendeten; dieser Brauch war vielmehr bis in die Täler und Gräben und hier besonders in die Pfarrhäuser und Klöster vorgedrungen.

I. Nur waren es nicht immer künstlerische Blätter, in Kupfer gestochen, sondern — eine Exlibrisart, die die Sammler bisher fast ganz übersehen haben — vielfach nur handgeschriebene, einfach gezeichnete, aber doch echte Exlibris, wie etwa das des Josef Franz Schaden, Pfarrers in St. Oswald bei Göß, 1741, das auf ganz barock bechnittenem Papier geschrieben und in die bescheidene Bibliothek eingeklebt wurde. Bei Ordensleuten war es die gelobte Armut, die einzelne Patres bewog, sich selbst ein Exlibris zu zeichnen und es in die Bücher einzukleben; so tat es ein Franziskaner, der sich dann noch scheute, seinen Namen in die gezeichnete Kartusche einzutragen; der Ordensmann soll ja nichts zu eigen haben. Die Obern allerdings hatten mitunter die Absicht, sich in den von ihnen beschafften Büchern zu verewigen. So hielt es P. Rochus Heiber, der in alle Bücher, die er für das Kloster Maria>Lankowitz erwarb, ein Zettelchen einklebte, das nicht nur seinen Namen verkündete, sondern auch genau den Preis des Buches und des Einbandes angab. Wenn Ordensleute die ihnen zugehörigen Bücher als solche bezeichnen, aber doch nicht gegen das Eigentumsverbot fehlen wollten, so schrieben sie gern auf ihre Bücherzettel: »Ad usum P. Andreae Avellini Mariae Rezina ord. min. convent.« oder »Ad usum simplicem P. Joachimi Gatterer, Franziscani, 1747«, nur zum einfachen Gebrauch also.

In manchen Klöstern war der Armutsstandpunkt so radikal durchgeführt, daß der einzelne Pater überhaupt keine Privatbücher hatte; wenn er in irgend ein Haus oder zu irgend einem Amt durch den Gehorsam gerufen wurde, kam er in eine für dieses Amt bereits eingerichtete Klosterzelle, in der er alle Bücher vorfand, die er zur Erfüllung seines Amtes nötig hatte. So war ein Pater des Franziskanerklosters in Graz Beichtvater bei den Klarissen, deren Kirche und Haus »Allen Heiligen« geweiht war; er fand in seiner Zelle die Bücher vor, bezeichnet mit dem Zettelchen »Spectat ad cellam Patris Confessarii Monialium ad omnes Sanctos«, »Das Buch gehört in die Zelle des Beichtvaters der Klosterfrauen zu Allerheiligen«. Sogar das geschriebene Widmungsexlibris gibt es, wie das Blatt des P. Hieronymus Peifchl aus dem Wiener Franziskanerkloster von 1651 es beweist. II. Überaus zahlreich waren die typographisch hergestellten Blätter. Auch da gibt es Spezialitäten. So hat ein Piarist, um nicht mit seinem Namen als Eigentümer seiner Bücher zu erscheinen, seine Bibliothek mit einem frommen Spruch signiert: »Cum adhuc junior essem, quaesivi sapientiam et usque in novissimis inquiram eam.« Ein Wort aus der Heiligen Schrift: Schon in jungen Jahren suchte ich Weisheit und bis zum letzten Tag werde ich nach ihr streben! Eine einfache Randleiste herum, und der Zweck des Exlibris war erfüllt. Ein Franziskaner, Michael Resler, schmückte seine Bücher mit einem Zettel, der in einfacher Verzierung die Worte enthielt: »O heilige Religion! Du gibst Geduld in Leiden und den besten Trost im Sterben.« Andere wieder hielten sich an ein in Kupfer gestochenes Bild ohne Namensinschrift, wie etwa ein Minorit den Namen Jesu stechen ließ und das Zettelchen in seine Bücher einklebte, oder ein anderer eine Pietà mit der Umschrift: »Jesu et Maria, Vobis do cor cum anima mea.« Euch schenke ich mein Herz und meine Seele!

Doch gab es nicht nur viele Weltpriester, die damals ihre typographischen Namens-exlibris hatten (z. B. Carl Geringer, Dechant zu St. Pölten, oder Johann Dismas Floriantschitsch von Grünfeld, ein steirischer Priester), sondern aus fast allen Orden gab es solche, die trotz Armut kein Bedenken trugen, daselbe zu tun. So z. B. der bekannte letzte Provinzial der Paulaner in Wien, P. Franz Drexler, der sein Exlibris sogar in zwei Größen ausführen ließ, oder der Kanoniker im Stift St. Dorothea in Wien, Josef August Zöhr, dessen Blatt zugleich ein Musterbeispiel typographischer Barockverzierung darstellt, oder der Kremser Dominikaner Domi-



*Bibliotheca Episcopatus Neostadensis.*







nikus Peternader und der Unbefchuhte Karmelit P. Konrad, dessen Exlibris in feiner Einfachheit größte Bescheidenheit ausspricht. Besonders zahlreich waren diese Exlibris unter den Minoriten, bei den Augustiner-Eremiten (etwa das ganz pompöse Exlibris des P. Augustin Suppan!) und bei den Piaristen, wo der dem Namen noch beigefügte Heiligename nicht einen Ort, sondern den erwähnten Schutzpatron bedeutet, beispielsweise: »Conceditur ad usum P. Clementis a St. Leopoldo« oder »Raymundus a S. Felice« oder »Ex libris Mansueti Hiller a S. Petro e Scholis Pii Sacerdotis Professi«. Auch eine Anzahl von Servitenpatres hatten ihr eigenes Exlibris, wie es uns das Blatt des P. Faustin M. Albrecht zeigt. Sogar Franziskaner gab es, die ihr Eigenexlibris durchsetzten; das Blatt des P. Bernard Eberfaller zeigt uns die Entwicklung vom noch barock empfundenen typographischen Exlibris bis zu seinem vollständigen Niedergang in der Geschmacklosigkeit des vergangenen Jahrhunderts. Bemerkenswert ist, daß gerade in dieser Zeit sich die typographischen Exlibris der Weltpriester häufen (Adam Nuffer, Pfarrer Joh. Michael Korn in Brunn am Gebirge, der Steirer Wilhelm Decrignis, das St. Pöltner Alumnat und viele andere).

III. Nun darf man freilich nicht glauben, daß der Landklerus nur selbst verfertigte oder nur typographische Exlibris verwendet hätte. Es gab auch auf dem Land einzelne reich dotierte Pfründen, die es ihren Inhabern ermöglichten, große Bücherfreunde zu sein und ihre Bücher auch mit einem erstklassigen Exlibris zu schmücken. Abt Anselm Lürzer vom Stifte Admont, der im Stifte selbst kein Exlibris verwendete, schmückte alle Bücher, die er an Pfarren oder Klöster verschenkte, durch einen vorzüglichen Kupferstich aus dem Jahre 1710. Ebenso klassisch erscheint der Stich des Pfarrers in Spital a. P., des Johann Jakob Genger, aus dem Jahre 1570. Dem Ende des 17. Jahrhunderts gehört das Exlibris des Propstes der Stadt Zwettl an, des Albrecht von Albrechtsburg, das in mehreren Größen und Varianten existiert. An der Wende dieses Jahrhunderts steht das ganz unbekannte Exlibris des Pfarrers von Pillichsdorf im Marchfeld, des Peter Franz Karl von Priesen, das sich mit den besten Exlibris seiner Zeit messen kann. Auch das Blatt des im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Pfarrers von Waidhofen an der Thaya, des großen Gelehrten Johann Ernst Jamagne, der selbst eine Reihe von Werken verfaßte und seine Bibliothek nach seinem Tode (1719) seinen Nachfolgern hinterließ, hält manchen Vergleich aus. Schon aus dem nüchternen Geist

der Aufklärung heraus geschaffen sind die damaligen Paffauer Offizialen in Tulln, Josef Adam Graf Arco, um 1765, der 1776 Bischof von Königgrätz und 1780 Bischof von Seckau wurde (gestorben 1802 in Graz), und des Heinrich Johann Kerens aus Maastricht, der zuerst in den Jesuitenorden eingetreten war, nach dessen Aufhebung aber Rektor der Theresianischen Akademie in Wien, dann (1769) Bischof von Roermond in Belgien, später (1773) Bischof in Wr. Neufadt wurde und als Bischof von St. Pölten starb (1792), wohin im Jahre 1785 das Neufädter Bistum übertragen worden war und wo sein prachtvolles frühklassizistisches Grabmal von Johann Martin Fischer den Dom ziert. Und wirken nicht wie ein weher Ausklang einer besseren Zeit die Blätter des Johann Anton Walter, Pfarrers in Paffail, oder des Anton Josef Kraut aus dem Stift Vorau, Pfarrers in Dechantskirchen, und vor allem das Rokokoblatt des Franz Xaver Weinhardt, Pfarrers in St. Leonhard bei Graz?

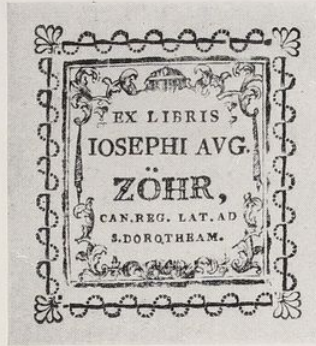
Die Reihe der künstlerisch wertvollen Exlibris geistlicher Bücherfreunde ist so groß, daß sie es längst verdient hätten, Land für Land in Einzeldarstellungen erfaßt und behandelt zu werden. Doch sei es noch einmal betont: Man darf dabei die handgeschriebenen und handgezeichneten und die typographischen nicht übersehen und unterschätzen. Denn gerade sie schufen die innere Voraussetzung, auf der die Sehnsucht nach einem schöneren Exlibris beruhte, eine Sehnsucht, die immer wieder von besser gestellten Bücherfreunden verwirklicht wurde. Und wenn schließlich Briefvignetten, Heftchenschilder, ja sogar abgeschnittene Zeitungschleifen, die täglich mit der Zeitung eingingen, als Exlibris verwendet und in die Bücher eingeklebt wurden, ist's nicht ein Symptom dafür, wie tief der Gebrauch des Exlibris in den Gemütern verankert war? Es hat wahrlich lang gedauert, bis die Ehrfurcht vor dem Buch so weit geschwunden und getilgt war, daß man seinen Namen einfach mit Tinte und Feder ins Buch schrieb oder gar das neue, schöne Buch mit einer abscheulichen Stampiglie zu schänden wagte!

P. HARTMANN STAUDACHER, OFM.



Comparavit pro Conventu Sankovicensi P.  
Francis. M. P. Rochus Heiber ejusdem  
Conthi's Guardian. Anno. 1769.  
Constat cum compactura. 5. ff. 1/2 1/2





Cum adhuc junior essem,  
quæsi Sapiëntiam, &  
usque in novissimis in-  
quiram eam. Eccli. 51.



Ad usum  
P. Conradi C. D.

*Ad usum Simplicem  
P. Joachimi Gatterer  
Franciscani 1747*



# JOHANN ECK'S BÜCHERZEICHEN VOM JAHRE 1522

In der an seltenen Exlibris geistlicher Personen und Körperschaften überreichen Sammlung des hochw. P. Hartmann Staudacher im Wiener Franziskanerkloster befindet sich als ein Rarissimum ein Holzschnitt mit dem Wappen des berühmten Luthergegners Dr. Johann Eck, Professors der Theologie an der Universität Ingolstadt. Das mit der Jahreszahl 1522 versehene Bücherzeichen war bisher nur in einem einzigen Exemplar bekannt, das Friedrich Warnecke aus dem Besitze des Münchener Staatsrates August von Eisenhart in seinem Buche »Die deutschen Bücherzeichen (Ex-Libris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart« (Berlin, J. A. Stargardt, 1890) auf Tafel VI publiziert hatte. In der Beschreibung dieses Blattes<sup>1</sup> lesen wir: »In einem äußerst reich verzierten Portal mit zierlich gemusterten Flächen das Wappen, darunter die Jahreszahl „1522“. Unten in Buchdruck: „Soli Deo Gloria. Eckius“ (2 Zeilen).« Von diesen beiden Zeilen mit dem Wahlspruche<sup>2</sup> und dem Namen Ecks ist auf dem Staudacher'schen Exemplare bloß die obere mit den Worten: SOLI DEO GLORIA vorhanden. Allein die Wappendarstellung mit dem charakteristischen Dreieck hätte genügt, um Eck als Eigner des Holzschnittes erkennen zu lassen. Besitzen wir doch noch zwei andere Exlibris des Theologen, die daselbe Wappenbild aufweisen. Warnecke führte sie in seinem Verzeichnisse (auf p. 55) unter Nr. 423 und 425 an und schrieb sie vermutungsweise dem Hans Baldung Grien zu, während sie Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg in seinem Werke »Deutsche und österreichische Bibliothekszeichen Exlibris« (Stuttgart, J. Hoffmann, 1901) auf p. 132 als Arbeiten des Dürerschülers Hans Springinklee bezeichnete und sie ob der Gleichartigkeit der Komposition in die nächste Nähe der Exlibris Tengler und Tannfätter rückte.

Indes ist es, wie ich in meiner Abhandlung »Wiener Humanisten-Exlibris«<sup>3</sup> nachwies, nicht die Herkunft aus der gleichen Künstlerwerkstätte, welche die stilistische Verwandtschaft zwischen diesen drei Wappenblättern begründete, sondern ihre Zugehörigkeit zum eigenartigen Typus des Wiener Humanisten-Exlibris, dessen Entwicklung ich in der vorgenannten Untersuchung schilderte. Eck weilte nämlich im Jahre 1516 in der Zeit vom 26. Juli bis zum 20. August in Wien, um sich in einer groß aufgemachten Disputation mit den Wiener Theologen zu messen.<sup>4</sup> Er stieg im Haufe des Passauer Offizials Dr. Christoph Tengler ab, verkehrte mit den Wiener Humanisten Dr. Johann Cuspinian, Georg Tannstetter und Joachim Vadian und hatte so Gelegenheit, mit der damals in Österreich weit verbreiteten Exlibrismode bekannt zu werden, die speziell in Wien zur Ausbildung einer ganz bestimmten Form des durch Monogramm und »Berufssymbol« ergänzten Wappenexlibris geführt hatte. Als Eck von seiner Wiener Fahrt heimkehrte, legte er seine Reiseerinnerungen in einer am 27. Januar 1517 zu Augsburg erschienenen kleinen Schrift »Disputatio Joan. Eckij. Theologi Viennae Pannoniae habitae« nieder,<sup>5</sup> bestellte aber wohl noch 1516 bei einem Nürnberger oder Augsburger Holzschneider ein Exlibris, das sich in seiner ganzen Anordnung völlig den Eigensymbolen anschloß, die er bei seinen Wiener Freunden Tengler und Tannstetter gesehen hatte.<sup>6</sup> Diefem wahrscheinlich 1517 vollendeten Blatte ließ er einige Jahre später ein zweites folgen, das den Helm samt Decken durch den 1520 erlangten Prälatenhut<sup>7</sup> mit seinen Schnüren und Quasten, das flache Dreieck im Wappen aber durch ein nunmehr plastisch gestaltetes ersetzt; Monogramm und Berufssymbol wurden im Sinne des »Wiener Stils« noch weiter beibehalten. Sein drittes, von uns hier nach dem Staudacherschen Exemplar reproduzierte Bücherzeichen von 1522 (Maße: 151:109 mm) weicht von seinen Vorgängern völlig ab. Das Wappen ist in ein aus je zwei Pilastern gebildetes Renaissanceportal mit kassettierter Decke gestellt, alle Flächen sind überreich mit Ornamenten verziert, es herrscht ein horror vacui, der fast beängstigend wirkt. Das ehemals flache Dreieck ragt pyramidengleich aus dem Wappenschild hervor und wiederholt sich — stark verkleinert — zweimal als Helmzier. Die Helmdecken sind zu reich bewegtem Rankenwerk geworden, das auch die Frieße ober und unter dem Portal füllt und durch spielende Putten belebt wird. Angesichts dieser Menge von dekorativen Details und dem Mangel einer das Blatt wirklich abschließenden Umrahmung



SOLI DEO GLORIA.



glaubt man sich eher einem Titel- oder Buchholzschnitt denn einem Exlibris gegenüberzusehen. Dennoch aber kann an dem Charakter des Schnittes als Einblatt-Holzschnitt kein Zweifel sein, denn die Rückseite des Blattes ist unbedruckt. Seine Seltenheit aber spricht dafür, daß es als Bücherzeichen praktisch nur wenig Verwendung gefunden hat.

DR. HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN

<sup>1</sup> p. 55, Nr. 424. Die Maße des Blattes sind 109:151 mm. — <sup>2</sup> Ecks Wahlspruch »Soli Deo Gloria« findet sich nicht nur auf dem einen seiner in der Münchener Staatsbibliothek befindlichen Exlibris in der Form eines an den Rand gesetzten handschriftlichen Eintrages (vgl. Zeitschrift für Bücherzeichen, Jg. V, 1895, p. 86), sondern auch am Ende seiner noch zu erwähnenden Schrift »Disputatio« (1517). — <sup>3</sup> XVII. Jahrbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft (1919), p. 20 f. — <sup>4</sup> Vgl. Franz Koch, Doktor Johannes Eck im humanistischen Wien (Alt-Wiener Kalender für das Jahr 1925, Amalthea-Verlag, Wiener Drucke), p. 47–63. — <sup>5</sup> Eine Abbildung des Titelblattes im Alt-Wiener Kalender für das Jahr 1925, nach p. 54. Einen Neudruck der »Disputatio« veranstaltete Theresia Virnich im Corpus catholicorum, Band 6 (Münster 1923). — <sup>6</sup> Siehe die Abbildungen der Exlibris Tengler, Tannfetter und Eck in meinem Aufsatz »Wiener Humanisten-Exlibris«, Tafel II, Abb. 2–5. Max Geisberg, Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (München, H. Schmidt, 1930), reiht das Tannfetter-Exlibris unter die Werke Hans Vischers (Nr. 789), das Tenglerische (Nr. 1599) unter die »unbekannten Meister« ein, während das erste der beiden Eck-Wappen von Heinrich Röttinger in seinem Buche »Hans Weiditz«, der Petrarcameister (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 50, Straßburg, Ed. Heitz, 1904), auf p. 89 unter Nr. 50 dem in Augsburg und Straßburg tätigen Hans Weiditz gegeben wird. — <sup>7</sup> Während seines Aufenthaltes am päpstlichen Hofe im Juli 1520 erlangte Eck die Würde eines päpstlichen Prototypenotars (vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Band V, 1877, p. 600). Wahrscheinlich veranlaßte diese Rangerhöhung die Anfertigung eines neuen Exlibris, das sich zwar das erste zum Muster nahm, aber von einer viel schwächeren Hand stammt.

# HUBERT WOYTY-WIMMER

## BETRACHTUNGEN ZU SEINEN NEUEN WERKEN

**V**iele der zeitgenössischen Künstler unterliegen seitens der Öffentlichkeit einer herben Anfechtung. Und zwar vornehmlich deshalb, weil sie, anstatt vom Quell der Gegenwart zu schlürfen, es vorzögen, den abgestandenen, schalen Trank aus dem bemoosten Becken der Vergangenheit zu genießen. Man wirft ihnen vor, daß sie zu den Geschehnissen des abgelaufenen Jahrzehnts, die ja doch ohne Zweifel zu den aufwühlendsten und erregendsten zählen, die es überhaupt jemals gab, kein Verhältnis fänden, sie künstlerisch nicht auszuschöpfen verstünden, wie dies zum Beispiel in der Literatur der Fall ist. Ja, daß sie lieber in eine Zeit zurückflüchten, die falsch verstanden und oberflächlich als die gute, alte bezeichnet wird. Es wird die sich gewiß nicht ganz bestätigende Annahme gestellt: Quälend und furchtbar, voll des unermesslichsten und bittersten Leides, das in dieser oder jener Form jeden betroffen, müsse das Jetzt jede fühlende Brust doch im Innersten aufrütteln, es müsse gerade auf einen Künstler mit solch vehementer Wucht einstürmen, daß er sich unmöglich einem solch selbstverständlichen und unerbittlichen Zwange entziehen könne. Und dennoch scheint das vernichtende Furioso des letzten apokalyptischen Ritts mehr zu lähmen und abzuschrecken als anzuspornen, scheint das grauenvolle Dröhnen des Hufschlags, der heiße Pestatem der keuchenden Pferde und der Anblick der drohenden, todbringenden Reiter viele mehr zu betäuben als sie zur Darstellung des miterlebten und noch heute nachempfundenen Unheils anzuregen. Die tiefere Ursache hierfür dürfte weder in einem Mangel an Empfindsamkeit, der ja erschreckend wäre, zu suchen sein, noch in einem bewußten Sichverschließen vor dem Grauen. Sie muß wo anders liegen. Sogar bei einem solch sensiblen Künstler, wie Hubert Woyty-Wimmer es ist, kann man

die Feststellung machen, daß er sich mit Zeitproblemen und statfachen nicht oder nur selten auseinandersetzt. Man wird geneigt sein, eine sehr einfache Lösung für diesen Fragenkomplex zu finden: der ganze stoffliche, begriffliche Umkreis der »Kleingraphik«, besonders des Exlibris, ließe die Behandlung solcher Themen, wie sie oben angedeutet wurden, ja von Haufe aus nicht zu. Auch sei das Format, in dem die Arbeiten von heute gehalten sein müßten, ein solches, das gewisse Aufgaben ausschlöffe. Beide Begründungen, jene sowohl, die im Gegenstande ihre Ausflucht, und jene, die sie im Formalen sucht, wird man nicht gut gelten lassen können, schon deshalb nicht, weil durch sie der Kleingraphik eine mit Recht verwerfliche Verniedlichung angelastet werden könnte, was zum Beispiel ganz unzutreffend wäre im Falle einer bloß abstrakten, ornamentalen Gestaltung. Ich glaube, daß man in dem Umstand, daß die Kleingraphik so schwer eine direkte Beziehung zur Gegenwart gefunden hat und auf dem einmal eingeschlagenen Weg verblieben ist, die Nachhaltigkeit des Coßmannschen Einflusses wird erblicken müssen. Das kann nicht so aufgefaßt werden, als ob dieser Einfluß durch Alfred Coßmann auch heute noch bewußt ausgeübt werden würde. Ist ihm doch schon feinerzeit nichts ferner gelegen gewesen, als einen solchen auszufrahen, wenn er sich nicht auf die allgemeinen Gesetze des Schönen und auf das Handwerkliche selbst bezog. Trotzdem aber Alfred Coßmann seine Schüler ungehindert, völlig frei schalten und walten ließ und läßt, verharren sie in seinem Bann. Sie sind in keine sklavische Abhängigkeit verfallen, sie haben sich zum Teil auch stilistisch von ihm entfernt, aber daß sie in seiner geistigen Atmosphäre lebten, können sie auch heute noch nicht ganz verleugnen.

Es ist einleitend von Hubert Woyty-Wimmer als einem sehr empfindsamen Künstler gesprochen worden. Die Bestätigung hierüber auszustellen werden gewiß nicht jene verweigern, die das Glück haben, ihn wirklich zu kennen. Aber zu Zeugen hiefür können auch jederzeit seine Werke, die er meist mit H. Woyty signiert, aufgerufen werden. Wir müssen nicht so tief schürfen, um darauf zu kommen, worauf Hubert Woyty-Wimmers Sensibilität zurückzuführen ist. Er, der gegenwärtig im 47. Lebensjahr steht, ist nach seiner Herkunft der Typus des altösterreichischen Offizierskindes, denn väterlicherseits mischen sich deutsche und südfranzösische Vorfahren, während seine Mutter einer alten armenischen Familie entstammt. Die Kindheit verlebte Woyty-Wimmer zum Teil in einer mit viel-

fältigem Zauber unwitterten Grenzgarfion und kommt 1911 studienhalber in das Gebiet des heutigen Öfterreich. Nach der Gymnafialmatura befucht er die Staatliche Graphifche Lehr- und Verfuchsanfalt in Wien. Wir dürfen getroft die Feftftellung machen: Bei Woyty-Wimmer, der fich als Menfch mit einer öftlichen Gefühlswelt in eine weftliche Umgebung und Lebensform gefteilt fieht, bildet vornehmlich die fich aus diefem Gegenfatz ergebende innere Spannung der Gemütsbewegungen neben angeborener und erworbener hoher Gefchmacks- kultur den feelifchen Hintergrund und den Nährboden für fein ganzes fpäteres künstlerifches Schaffen.

Bei Hubert Woyty-Wimmer wird immer wieder die Vielfalt der Techniken auf- fallen, deren er fich bei der Löfung der ihm geftellten Aufgaben bedient. Die Vor- und Nachteile des Wechfels im Handwerklichen liegen auf der Hand. Dem vielfeitigen Künstler fteht jeweils die für die Erledigung eines beftimmten Auf- trags günftigfte Technik zur Verfügung, aber die oft fprunghafte Veränderung im Kurs läßt zu wenig Kontemplation zu, feelifches Verharren. Was Hubert Woyty-Wimmer im Kupferftich, im Holzfnitt, befonders aber im Holzftich an Hochleistungen aufzubringen vermag, gehört zu den erfreulichften Feftftellungen, die auf dem graphifchen Sektor der Kunst gemacht werden können. Über Woyty- Wimmers Arbeiten vor dem Jahre 1935 hat Hofrat Dr. Richard Kurt Donin im Öfterreichifchen Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik 1935 (Band 30) in einem ausführlichen Auffatze berichtet, den einer erneuten Lefung angelegent- lich zu empfehlen ich mir erlaube. Seit diefer Zeit ift natürlich eine Reihe neuer Arbeiten, Exlibris und andere Gebrauchsgraphik, entfanden, obwohl die künstlerif- chen Kräfte Woyty-Wimmers durch faft drei Jahre Militärdienft brachgelegt waren und feit der Beendigung des Krieges faft ausschließlich für den Postwert- zeichenftich beansprucht wurden, worüber noch gefprochen werden foll.

Zwifchen manchen Blättern werden ohne Mühe gewiffe Zusammenhänge kon- ftatiert werden können, fowohl was den geiftigen Gehalt als mitunter lediglich das Formale anbelangt. So ift das Exlibris Klepfch-Kirchner thematifch ein Vor- läufer des im Jahrbuch 1945/46 im Original gebrachten Bucheignerzeichens Franz Leo, das Blatt Patuzzi zeigt einen ähnlichen Aufbau wie das Signet-Exlibris Mitfcha, die eigene Dankkarte ift den ornamentalen Motiven des Exlibris Dr. Alois Rogenhofer verwandt. Diefer manchmal vorhandene Gleichklang ent-







Wie Korn gewachsen im sonnigen Schein.  
Der Mühlstein zur Nahrung uns wendet  
So hat der Meister sein innerstes Sein  
Uns selbstlos und reichlich gespendet.









springt weder einem Mangel an Erfindung noch etwa einer verdroffenen Bequemlichkeit. Denn Hubert WoytyzWimmer ist ein viel zu ernster und leidenschaftlicher Künstler, dem solche Dinge niemals angelastet werden dürften. Man wird es eher, glaube ich, für recht begrüßenswert halten, wenn wir einem glücklichen Gedanken oder einer feinen Ornamentik in einer Variation wieder begegnen. Ist es doch die eigene Melodie, das eigene Thema, das hier einer oft kunstvollen Abwandlung unterzogen wird.

Gelegentlich zeigen sich die reizendsten folkloristischen Einflüsse. Diesen nachzugehen bereitet immer ein großes Vergnügen. Die Ornamentik bleibt in manchen Fällen sozufagen naturbelassen, sie ist den Äußerungen der ja oft so viel Geschmack beweisenden Volkskunst direkt und nicht viel verändert entnommen. Zuweilen wird sie von Hubert WoytyzWimmer mit unleugbar großem Geschick und höchster stilistischer Einfühlung ins Eigenwillige umgesetzt. Für das Ornament hat Hubert WoytyzWimmer überhaupt eine besondere Vorliebe, die reine Form ist ihm häufig Inhalt genug. Er spürt gerne den Schönheiten eines Linienzuges nach und gerät damit zu einer strengeren Auffassung in der Exlibrisgestaltung, welche die Beziehungslosigkeit preift. Aber er ist nicht Eiferer genug, um einem alles andere ausschließenden Puritanismus für immer zu huldigen. Dem Ornament ist mitunter eine besondere Rolle bei den heraldischen Exlibris WoytyzWimmers zugewiesen. Da gipfelt es öfter in der ganz köstlichen Verwendung der Anfangsmajuskeln der Besitzernamen. Man spreche hier nicht von Sinnlosigkeit, vom eitlen Spiel eines Müßiggängers. Da ist mir eher alle Sachlichkeit und Gedankentiefe verhaßt.

Es sei mir nun erlaubt, mit einigen Worten jene Arbeiten Hubert WoytyzWimmers zu begleiten, welche teils im Original, teils in der Reproduktion diesem Jahrbuch zur Zierde gereichen. Vorausgeschickt sei, daß ich mich fast scheue, es zu tun, da ich von Leser und Künstler am Ende für lehrhaft genommen werden könnte. Ich kann aber weder dem einen noch dem anderen etwas bieten und will nur hoffen, daß man aus jeder Silbe meine stete Verehrung für wahres Künstlertum spürt.

Wir wollen den Reigen mit jenem edlen Blatte beginnen, das Hubert WoytyzWimmer zu Ehren seines hochgeschätzten Lehrers und Meisters Alfred Coßmann anlässlich der Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres gestochen hat. Mit diesem

Stich hat Woyty-Wimmer auf die feinsinnigste Weise seinem einftigen Lehrer den Dank hiefür abgefattet, daß er jeden feiner Schüler den eigenen Weg einzufchlagen ließ. Es ift denn in der Tat das gerade für Alfred Coßmann bestimmte Blatt ein ganz uncoßmannifches geworden. Weit entfernt von einer gefchlossenen Komposition, wie wir fie eben häufig bei Meifter Coßmann antreffen, hat es eher den Charakter einer für ein Gedichtbuch bestimmten Illuftration. Über das, was Woyty-Wimmer fagen wollte, kann kein Mißverständnis herrfchen, zumal uns einige beigegebene Verfe genügend Aufschluß geben. Aber auch über das Stichtechnifche wird jeder Betrachter bald mit fich einig fein und mit Lobesfprüchen kaum haushalten. Es muß wohl nicht befonders darauf hingewiefen werden, welche Akurateffe von Woyty-Wimmer für die Mühlenflügel aufgewendet wurde, in welch entzückendem Punktftich folch verschiedene Dinge wie Mauerwerk und Wolken geftochen find und mit welcher Naturtreue das abgeriffene Stück Erdreich und die karge Grasnarbe im Vordergrund gefaltet wurde. Man kommt, wie fo oft, nur mit der Lupe zurecht.

Hubert Woyty-Wimmer äußerte fich einmal, er habe die Windmühle im Jahre 1938 in Südungarn gezeichnet, er habe also ein öftliches Motiv gewählt! Es meldet fich also noch immer das Kindheitsland. Und es ift mehr als ein Bogen, der fich zu ihm hinüberpannt.

Das Exlibris Hans-Georg und Leonore Heintze ift eines jener heraldifchen von Woyty-Wimmer, in welchen er es beim Schild allein bewenden läßt, also auf Helm und Decke verzichtet. Er eretzt diesen Zierat durch eine aus den Anfangsbuchftaben gebildete Ornamentik, die fich in einem Oval um das Wappen legt. Dieses Exlibris kann man fich gut in einem Buche denken, es ift dekorativ, im Linienfpiel urfprünglich und dem eigentlichen Zwecke entfprechend.

Eine aus den gleichen Elementen bestehende Ornamentik weist auch das Exlibris Ernst Klepfch-Kirchner auf. Über ihr breitet fich das basteienumgürtete alte Wien aus. Die Fefstungsmauern deuten auf den Militärberuf des Bucheigners hin. Das unten herumgeführte Schriftband paßt fich der elliptifchen Begrenzung der Wolken an. Auch dieses Blatt kann zu jenen Exlibris gezählt werden, die fozufagen den Typus darftellen: es foll in ein Buch geklebt werden können und gut wirken. Das kostbarfte Wahrzeichen unferer Stadt bildet auch auf dem Exlibris Hans Rupp den Mittelpunkt. Dieser Kern erhält eine bemerkenswerte ornamentale Umrah-



mung, in der wieder die Schrift dominiert. Man beachte die sehr schöne Fraktur der Worte »Mein Buch — Hans Rupp«, deren glückliche Ausgewogenheit uns daran erinnert, daß Hubert WoytyzWimmer auch Larischschüler war. Die Zeichen in den Ecken deuten die vier Jahreszeiten an, während jene an den Außenseiten die Urelemente Feuer, Wasser, Luft und Erde symbolisieren.

Eine recht eigenartige Wunschkarte stellt jenes Blatt dar, mit dem Dora und Doktor Karl Vogt ihre Neujahrswünsche für 1939 zum Ausdruck bringen wollten. Vor allem fesselt der reliefartig plastische Mittelteil. Dieser, ein Quadrat, wird wieder in Quadrate zerlegt, die zur Aufnahme der Tierkreiszeichen dienen. Durch einen Punktstich mit engster Anordnung erreicht der Künstler die Wirkung einer sehr feinen Körnung des Grundtones. Man hat den Eindruck, eine steinmetzmäßig bearbeitete Platte vor sich zu haben. Auf dieser liegen die hellen, ausgeparten Tierkreiszeichen, deren Konturen stellenweise stärker gezogen sind, wodurch sich der hochbildmäßige Charakter noch steigert. Als sehr gewagt müßte das Vorhaben des Künstlers bezeichnet werden, die Buchstaben der Besitzernamen auf die einzelnen Tierkreiszeichen zu legen, wenn er nicht die hiedurch entstehende einheitzerstörende Gefahr erkannt und klug abgewendet hätte. Den Anreiz, auch die Buchstaben in die kleinen Quadrate zu betten, bot ohne Zweifel deren zufällige Zwölfzahl. Der Künstler war gezwungen, die Lettern sehr kräftig zu halten,

da sonst unvermeidlich ein Wirrwarr die Folge gewesen wäre durch die Vermengung mit den Zeichen. Die Schwärze ihrer Balken und Rundungen wäre nun sehr aufdringlich geworden gegenüber dem matten Untergrunde, hätte der Künstler nicht, um den Zwiefpalt zu beheben, ein Gegengewicht dadurch geboten, daß er die das Viereck umschreibenden Segmente im Dunkel hielt, das er aber wieder geschickt durch das Weiß der Ziffern der Jahreszahl aufhellte. In den Segmenten finden noch gut gestaltete Hinweise auf die vier Jahreszeiten Platz. Ein schmales Kreisband mit schöner Schrift schließt das Ganze nach außen ab. Dieser Neujahrsgruß gehört zu jenen Blättern, in die man sich erst »hineinsehen« muß, um ihren ganzen Reiz so recht zu erfassen.

Noch eines heraldischen, signetartigen Exlibris sei gedacht, des Buchzeichens für Patuzzi. Der Gesamteindruck, den wir empfangen, ist: unbedingte Vornehmheit wohnt diesem Exlibris inne. Sie liegt zugleich in der sparsamen Einfachheit im Aufbau und im Stich selbst. Der Grabstichel hat hier Außerordentliches vollbracht. Freilich, er wurde auch von Hubert WoytyzWimmer geführt, aber solche Überdinge gelingen auch ihm nicht immer. Ohne Lupe dürfen wir ja kaum an die Betrachtung eines Kupferstiches gehen. Und so halten wir zuerst die Krone unter das vergrößernde Glas und bewundern an ihr vor allem den Reifen. Dann richten wir unsere Blicke höher, auf das geflügelte Wappentier. Und da erkennen wir, eine merkwürdige Mischung von Stilisierung und Naturalismus vor uns zu haben, die sonderbarerweise nicht gegensätzlich berührt. Wir müssen diesen Adler tatsächlich Stück für Stück durchgehen, vom Kopf bis zum Fuß. Ich möchte nur besonders hervorheben: das Auge — so etwas bringt nur der Stichel zuwege, aber wie gelingt es ihm nur? —, dann die Flügelfedern und die harthäutigen Beine! Ein vollendet guter Kupferstich!

Ornamentale und zum Teil auch sehr naturnahe Behandlung zeigen auch die gestochenen Blätter G. M. van Wees und Alfons Auer. Im ersteren ist ein großes W und das kleinere G und M der Vornamen in ein Medaillon gebettet, dessen Füllung von gut gefeuchten und gut gestochenen Wicken gebildet wird, die sich in scheinbarer Symmetrie um die Buchstaben ranken.

Das Exlibris Alfons Auer ist, trotzdem es im Stil etwas auseinanderfällt, sehr bemerkenswert. Wir finden die Blüten des lieblichen Löwenmauls mit einer Naturtreue wiedergegeben, der wir früher kaum begegneten, wenigstens nicht



DR. ANTON J.  
WALTER

*Holtz*



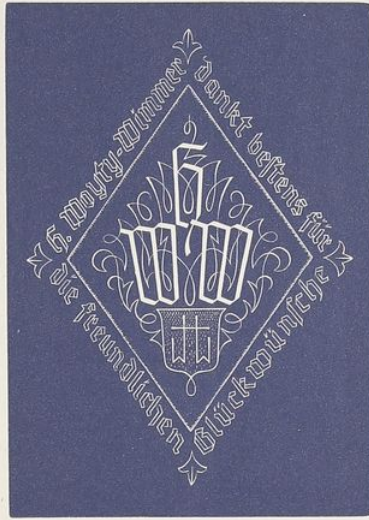
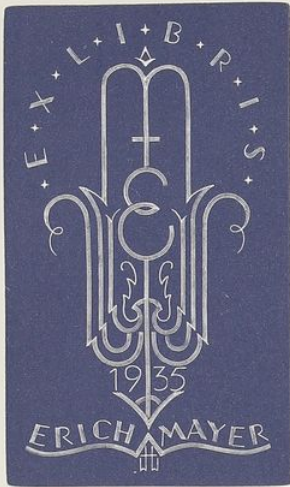
FRIS BAUT



100  
EUGENE STRENS  
EXL









in einem solchen Maße. Ob ferner eine derartig betonte malerische Wirkung, wie sie von dieser Blütenkaskade ausgeht, angestrebt wurde, weiß ich nicht, jedenfalls ist sie vorhanden. Hier hat der Grabstichel eine sehr differenzierte Arbeit geleistet. Dieser lebendige, mit klaffenden Blütenmäulern vollgepfropfte Stiel wird nun von ornamentalen Ranken flankiert. Aber diese im Linienrhythmus der Pflanze sich zärtlich schwingenden Ranken »bleiben im Bilde«, sie hüllen das Gewächs bis etwa in die halbe Höhe ein, solchermaßen selbst wie ein Kelch wirkend. Ein sehr schönes Blatt, dessen Harmonie vielleicht durch die beiden steifen, gestelzten A an der vollen Entfaltung etwas gehindert wird.

Eine gleich liebevolle Behandlung ließ WoytyzWimmer den in eine selteneren Vierecksform gestellten Glockenblumen auf dem Exlibris Eugène Strens zuteil werden. Es ist viel Bemühen am Werke, den sonderbar feuchten Glanz der schlichten Blüten wiederzugeben.

Ein Wagnis hat Hubert WoytyzWimmer beim Aufbau des Exlibris Hans Laut unternommen, denn die Verquickung von Buchstaben und Landschaft scheint uns immerhin eines zu sein. In die Buchstaben L und H ist eine Berglandschaft eingebettet. Der Durchblick durch das Gott sei Dank nicht als Fenster wirkende H eröffnet die Sicht auf einen im prachtvollsten Punktstich geschaffenen Talchluß. Hier möge Platz finden, daß Hubert WoytyzWimmer einer Vereinigung von Schrift und Bild immer das Wort gesprochen hat. Beides soll ineinander fließen und in einer kompositionellen Einheit leben, die Schrift soll womöglich nicht abseits stehen, wie nicht dazugehörig oder gar wie ein erläuternder Text wirken. Diese Forderung erhebt WoytyzWimmer nicht nur, er erfüllt sie auch.

Es war leider nicht möglich, viel mehr an Kupferstichen zu reproduzieren. Die kleine Schau aber macht es jedoch jedem Kunstfreunde leicht, den Schluß zu ziehen, wie es um das übrige stecherische Schaffen WoytyzWimmers bestellt ist. Dem Namen nach mögen wenigstens noch erwähnt sein: das ornamental sehr ansprechende Exlibris Friedl Geisler, zwei Blätter für Déry Ilonka mit stilisierten sowie trefflich naturalistischen Blumen, das Exlibris Fritz Born mit einer als Ornament wirkenden schönen Fraktur und das Bucheignerzeichen für Dr. Theodor Veiter. (Ich mußte bei dem auf dem zuletzt erwähnten Blatte angeführten, tiefen Ausspruch: »Non est ingenium sine melancholia« auch an den Schöpfer des schönen Stiches denken.)

Hubert Woyty-Wimmer hat seit 1935 auch eine beträchtliche Anzahl von Holzschnitten und Holzstichen ausgeführt. Auch von ihnen kann nur ein kleiner Teil gebracht werden, der es aber dennoch ermöglicht, aufzuzeigen, welcher ein fabelhafter Künstler in dem Worte besser Bedeutung da vor uns steht.

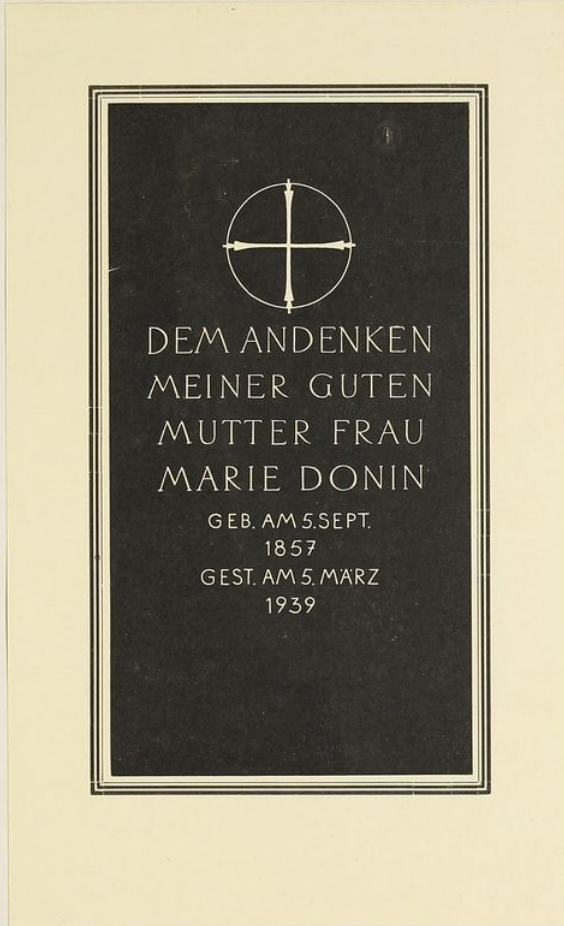
Das Exlibris Dr. Alois Rogenhofer bekundet, wie manches noch zu besprechende, die Woyty-Wimmer'sche Freude am Ornament. Wieder verschlingen sich die Buchstaben in der artigsten Weise, wieder bekommen wir ein reizvolles Spiel der Linien vorgefetzt.

Von der wohlthuendsten Erfindung scheint uns das Exlibris Erich Mayer zu sein. Wie da die Buchstaben E und M aus dem Ornament erblühen, selbst zu einem solchen werden, wie die Buchstaben EXLIBRIS auch noch in das Gebilde dieser Wunderblume einbezogen werden, das macht dem feinen stilistischen Empfinden, dem ausgesprochenen Sinn für die Form Woyty-Wimmers alle Ehre. Selbstverständlich verhilft dem Blatte der geradezu grandiose Holzstich, in dem es ausgeführt ist, zu einem erhöhten Ansehen.

Soll man viel über die eigene Dankkarte Woyty-Wimmers sagen? Da muß man sich doch wahrhaftig bedankt fühlen, wenn man solch ein prächtiges Blatt ins Haus bekommt. Ich möchte diese Art von spezifisch Woyty-Wimmer'scher Ornamentik eine aufs wunderbarste gebändigte und in die größte Ordnung gebrachte Willkür heißen.

Den größten Adel, die erhebendste Feierlichkeit hat Hubert Woyty-Wimmer dem Gedenkblatt für Frau Marie Donin mitgegeben. Dieses in Holz gestochene Epitaphium ist nicht allein wegen des ernstesten Anlasses, dem es seine Entstehung verdankt, so ergreifend. Es ist die Ehrfurcht vor dem Mysterium des Letzten und die ganze Dankeschuld des Sohnes an eine gute Mutter im Duktus dieser weihvollen Antiqua enthalten. Die gut geformten, klaren Lettern stehen in der größten Harmonie zueinander, nichts als Würde ausstrahlend trotz oder wegen ihrer Schlichtheit. Über den Gedächtnisworten ein edles, vom einfachsten Nimbus, einem schmalen Lichtkreis, umgebenes Kreuz. An Zartheit wird dieser Holzstich von keinem anderen übertroffen, weder in jener der bekundeten Gefühle noch in jener der technischen Durchführung.

Die Reihe guter, ja solch vortrefflicher Holzstiche, daß schwer jemand damit in Wettbewerb treten könnte, ließe sich leicht fortsetzen, doch konnten nur einige



zum Abdrucke kommen. Unerwähnt dürfen aber nicht bleiben die eigene Neujahrskarte 1937, das im Einfall prächtige Exlibris Fanny Hofer, das geradezu unheimlich virtuos gestochene Exlibris romanis Dr. Richard Donin und der eigene Weihnachtswunsch 1945.

Eines Schaffensgebietes muß noch gedacht werden, auf dem Woyty-Wimmer gerade in den letzten drei Jahren sehr bedeutende Erfolge errang: des Stahlstichs für Postwertzeichen. Es handelt sich bei diesen Arbeiten größtenteils um die Umsetzung fremder künstlerischer Vorbilder ins Stecherische, also um eine Auf-

gabe, welcher ganz nennenswerte Schwierigkeiten innewohnen. Wie Woytyz Wimmer ihrer Herr wurde, konnte er an vier Marken der »Stephansdomferie«, je zwei der Künftlerferien 1947 und 1948 und acht der »Blumenferie« erweisen. Es liegt in der Natur der Sache, daß es mit Hilfe von Postwertzeichen am leichtesten und raschesten möglich ist, die ganze Welt damit bekannt zu machen, welche begnadete Künftler in Österreich zu Haufe sind, die zum Ruhme ihres Vaterlandes keinen unerheblichen Beitrag leisten. Hubert Woytyz Wimmer bleibt seinen Teil hiezu nicht schuldig.

Ein anderes Gebiet der Graphik, dem Woytyz Wimmer große Vorliebe widmet, ist die künstlerische Gestaltung von Büchern, die mitunter auch in Anlehnung an vergangene Jahrhunderte, aber auch in moderner und modernster Fassung den geschmacksficheren und verantwortungsbewußten Graphiker verraten. Ich verweise hier auf das vergangene Jahrbuch.

Um noch einmal von den Exlibrischöpfungen zu sprechen: In einem von unserem Mitgliede Dr. E. C. Conte Corti 1940 veranstalteten Wettbewerb für ein Exlibris errang Woytyz Wimmer den ersten Preis, ebenso bei einem Gedenkblatt zum 125 jährigen Jubiläum der Technischen Hochschule in Wien, das im Kupferstich ausgeführt wurde, während das Exlibris Dr. Corti bisher unausgeführt blieb. Eine reiche Ausstellungstätigkeit führte Woytyz Wimmers Kleingraphiken nicht nur im Wiener Künftlerhaus, dessen ordentliches Mitglied er seit 1941 ist, sondern in vielen europäifchen Städten einer breiten Öffentlichkeit vor Augen. Bemerkenswert ist, daß seine erste und seither einzige Kollektivausstellung 1938 in Antwerpen stattfgefunden hat. Verschiedene Museen in Wien, München und Amsterdam besitzen seine Blätter, unter denen auch die einzige freie Graphik »Alte Weiden im Herbst« Erwähnung verdient.

Hubert Woytyz Wimmer wurde von der Berufsvereinigung der bildenden Künftler Österreichs als Veranstalterin der »Ersten großen österreichifchen Kunstausstellung« für die in dieser Ausstellung gezeigten Arbeiten die »Kleine Goldene Medaille« verliehen. (Eine Große Goldene Medaille wurde für Graphik nicht vergeben.) Hubert Woytyz Wimmer ist mir vielleicht gram wegen dieser Anmerkung, ich lege aber jeder Ehrung den Wert bei, der ihr zukommt, und bin mit meiner Meinung wahrscheinlich nicht allein, daß die Auszeichnung einem Berufenen zuteil wurde.



Obere und mittlere Reihe nach Entwürfen von Prof. Hans Strohofer  
 Untere Reihe nach Entwürfen von Prof. Ernst Schrom



Ich möchte meine kurzen Betrachtungen mit einer Feststellung schließen. Es besteht bei den Kunstfreunden, welche Hubert WoytyzWimmer und sein bisheriges Werk kennen, sicherlich kein Zweifel darüber, daß dieser Künstler von einem heiligen Ernst gegenüber der Kunst und von der größten Verantwortung gegenüber sich selbst erfüllt ist. Öfter als einmal habe ich die Wahrnehmung machen können, wie kritisch Hubert WoytyzWimmer seinem eigenen Schaffen gegenübersteht. Selbstzufriedenheit würde ihn unsicher machen. Er sagte gelegentlich einmal: Wer ein Ding mit heißer Sehnfucht liebt, hat es fester, als wenn er es tafächlich besitzen würde. Nun besitzt er alles, was einen Menschen zum Künstler macht, und dennoch strebt er noch immer, sehnfüchtig nach jenen Gipfeln blickend, wie er sie sich erträumt. Uns macht schon jene Höhe, die er erklommen, froh.

JOSEF REISINGER



# ROSE REINHOLD



Unter den österreichischen Gebrauchsgraphikern und Exlibris-künstlern zählt Rose Reinhold durch die große Zahl ihrer Blätter und Buchillustrationen zu den bekanntesten. Denn ihr Erfindungsreichtum und ihre sprudelnde Phantasie, auch wenn es sich um Darstellung derselben oder ähnlicher Themen handelt, ist unerschöpflich und weiß dem Vorwurf immer neue Seiten abzugewinnen. In wie weite Kreise sind doch nur, wie ich bereits im »Wiborada«-Jahrbuche 1934 ausführte, die Bilder zu den kleinen historischen Monographien des Reinholdverlages gedrungen und wie viele Büchereibesitzer schmücken ihre Bücher mit Exlibris von der Künstlerhand Rose Reinholds!

Verfolgen wir den Werdegang der Künstlerin, so stammen ihre Vorfahren aus Preußisch-Schlesien. Aus diesen Quellen mag die innige Frömmigkeit und das im höchsten Sinn Volkstümliche stammen, das uns in jeder ihrer Arbeiten entgegentritt. Ihr Großvater, der ein gesuchter und fachkundiger Kunsttischler war, kam nach Österreich. Mit feinem Beruf hängt vielleicht die Vorliebe der Künstlerin für den Holzschnitt irgendwie zusammen. Das meiste aber verdankt sie wohl ihrem Vater, dem Ingenieur Oberbaurat Alfred Reinhold, der als bekannter Eisenkonstrukteur Donaubrücken in Wien und der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie erbaute. Er zeichnete und malte mit viel Geschick und



machte schon seine zehnjährige Tochter mit den Bildern der großen Meister in den Kunstmuseen vertraut. Er gab ihr erste Anregung und Unterricht. Erst nach der Schulzeit betrieb Rose Reinhold Malz und Zeichenstudien und ging zu den Meistern der Radierung und des Kupferstiches Ludwig Michalek und Alfred Coßmann in die Schule. So sind auch die frühesten Arbeiten zumeist Radierungen, von denen einige in den Veröffentlichungen des Familienverlages erschienen. Daneben hörte sie kunstgeschichtliche Vorlesungen an der Wiener Universität, an der damals der große Forscher und Lehrer Josef Strzygowski las. Das besonders geliebte Studium mittelalterlicher Kunstdenkmäler, das durch Reisen, vor allem den Besuch süddeutscher Kunststätten und des Rheinlandes, gefördert wurde, sowie Arbeiten in der Handschriftensammlung der Wiener Nationalbibliothek und die Betrachtung mittelalterlicher Handschriften, Wiegendrucke und Miniaturen übten mächtigen Einfluß auf unsere Künstlerin, nicht nur auf ihre Ideenwelt, sondern auch auf die künstlerische Gestaltung derselben. Der Holzschnitt, dessen Beherrschung Rose Reinhold bei einem geschulten Holzschneider sich aneignete, erschien ihr dabei das geeignetste Ausdrucksmittel, umso mehr, als sie seit 1924 bis zum Kriegsbeginn die reizvollen Veröffentlichungen des Familienverlages künstlerisch gestaltet und ausgestattet hatte und keines dieser Bücher in die Welt ging, ohne wenigstens im Umschlag oder den Initialien, meist aber in zahlreichen Illustrationen den Stempel ihrer Kunst zu tragen. Ist doch auch der Holzschnitt seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum heutigen Tag die einzige graphische Technik geblieben, welche aus der künstlerischen Entwicklung des Buchdruckes heraus einen den Drucklettern adäquaten bildlichen Schmuck gegenüber zu stellen vermag. Doch das betrifft nur die Form. So innig und wurzelhaft sie mit dem Kunstwerk verwachsen sein mag, wichtiger ist





doch der Geist, der das Kunstwerk befeelt. Wollte man mit zwei Worten das tiefste Wesen Reinhold'scher Kunst charakterisieren, sie hießen Religion und Frohsinn. Jene tiefe innere Religiosität, die von ihrer Familie und Heimat auf sie übergegangen ist, aus all ihren Schöpfungen so ungezwungen und selbstverständlich spricht und auch dem neuzeitlichen Menschen, der hören und sehen will,

ewige Wahrheit in schlichtester Form kündigt. Hier vermittelt Rose Reinhold den herben Liebreiz und die volkhafte Gläubigkeit, die den mittelalterlichen Kunstwerken entströmt, in der Sprache der Gegenwart. In ihren besten Arbeiten erhebt sich die Künstlerin dabei zu höchster Volkstümlichkeit in des Wortes edelster Bedeutung. Da gibt es nicht Gekünsteltes, maniert Gestammeltes, gewollt Naives. Da geht alles auf unverbildete Volkskunst, die aus reinsten Quellen schöpft, zurück und wird von einem sonnigen Humor fern von ätzender Satire vergoldet. Dies ist jedenfalls ein gangbarer Weg, den durch jahrzehntelange Massenproduktion von volkstümlich und religiös sich gebärdendem Kitsch verdorbenen Geschmack weiter Kreise zu verbessern und die Sinne für echte Volkskunst zu schärfen. Dieses Ziel, das heute von vielen Seiten in verschiedener Weise angestrebt wird, kann freilich nur von jenem erreicht werden, der selbst dem Volke, seinen Freuden und Leiden in tiefer religiöser Seele verbunden ist.

Zu den frühesten Arbeiten der Künstlerin zählen Radierungen, die fast ausschließlich Landschaftliches betreffen. Noch den ersten, 1925 und 1926 erschienenen Bändchen St. Severin und St. Antonius der kleinen historischen Monographien waren neben Holzschnitten Radierungen beigegeben. Aber schon die folgenden Bändchen: Klemens Maria Hofbauer, St. Benedikt und St. Altmann von Paffau, bringen an Illustrationen ausschließlich Holzschnitte.

Einen weltlichen und noch dazu oft graufamen Stoff illustrierte die Künstlerin in der ausgezeichneten volkskundlichen Arbeit Maillys »Deutsche Rechtsaltertümer in Sage und Brauchtum«, von welchem Buche in meinem Aufsätze über die Künstlerin im Jahrbuche 1935 der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft die Umschlagzeichnung wiedergegeben wurde. Diesmal sei das »Bäckerchupfen« aus diesem Buche vorgeführt, die nasse

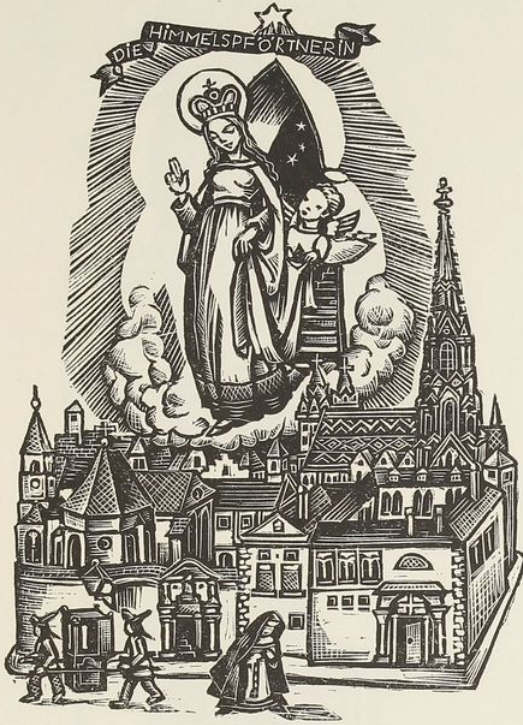








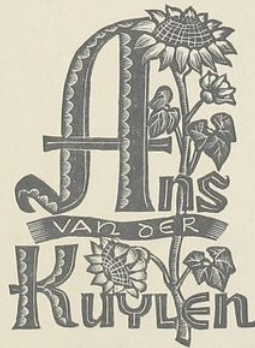










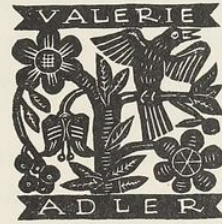




Befrafung jener Bäcker, die es mit dem Gewicht oder dem Preis ihrer Ware nicht genau nahmen. Wie köftlich ift der Befrafte und besonders das zufchauende Publikum charakterifirt!

Die Darftellungen aus den letzten Jahren werden kräftiger formuliert, die Wirkung von Schwarz und Weiß wird verftärkt und das Thema konzifer gefaft, wie in dem Holzfnitte aus den Legenden »Um Chrifti Kreuz« oder aus dem »Jahrmarkt in Flandern«, der in feiner idyllifch gemütvollen Auffaffung und feiner ausgewogenen Verteilung von Schwarz und Weiß ein besonders gut geglücktes Blatt ift.

Von den Holzfnitten, die Wiener Sagen zum Gegenftande haben, wirkt der von der »Himmelpförtnerin« besonders ftimmungsvoll durch die eng aneinander gefchmiegtten Häuser des alten Wien, die von der Stephanskirche überragt werden. Das Himmelpfortklofter felbft mit der altertümlichen Pforte, welche die pflichtvergeffene Pförtnerin zu betreuen verabfäumte, fteht mit feinem dunklen Mauerwerk in reizvollem Gegenfatze zu der lichtumflossenen Gottesmutter, welche vom Himmel herabfteigt, um die Pförtnerin zu vertreten. Der an mittelalterliche Holzfnitte gemahnende perfönliche Stil der Künftlerin läßt uns den legendären Stoff geradezu glaubhaft erfcheinen. Marienlegenden erzählt Rofe Reinhold überhaupt gerne und hat einem ganzen Zyklus davon künftlerifchen Ausdruck verliehen. Im Exlibris Christian Neumeier tritt die Gottesmutter als Schützerin des alten traulichen Wien auf. Das alte Wiener Stadtbild von der Donaufeite aus gibt auch den Hintergrund für





das heitere Blatt mit der Geschichte vom »Lieben Augustin«, der auf blumenüberfäher Wiese mit seinem Dudelfack wandert. Der Stephansturm aber und das ragende Rotenturmtor rahmt die luftige Figur und stellt das wohlausgewogene Gleichgewicht in der Komposition her.

Von anderen Bilderferien, welche die Künstlerin erscheinen ließ, sei die Folge »Spiegel der Kirche« erwähnt, aus welcher wir den »Dom« mit seinem trotz der Kleinheit des Formates wuchtig in die Lüfte ragenden unvollendeten Turm abbilden, fowie die Reihe von Kalenderholzschnitten hervorgehoben. Diese ausgezeichnet geschnittenen Blätter zeigen jeweils den Hauptheiligen eines Monats in schlicht monumentaler Auffassung prächtig komponiert.

Doch nun zu den unsere Mitglieder besonders interessierenden Exlibris-Schöpfungen der Künstlerin, die auch hier wieder ihr Einfühlungsvermögen, ihre Erfindungsgabe und ihr hohes technisches Können unter Beweis stellt. Wie gut versteht es doch Rose Reinhold, in dem Buchzeichen für den holländischen Sammler B. M. van Nees die Figuren eines Puppenspiels zu charakterisieren und sie in all ihrer Bewegtheit und Vielzahl durch die Bühnenrahmung einzufassen, die dem lustigen Inhalt als ernstes Symbol des Welttheaters, auf dem unser Leben sich abspielt, eine tiefere Bedeutung gibt. Diese Gedankengänge kehren in abgekürzter Form, auf die Darstellung von Masken beschränkt, im Buchzeichen Jaro Beran wieder. Gerade die Geschlossenheit aber, die auch das Priesterexlibris





Johann Engelbert Tomafchek, das Buchzeichen der Valerie Adler oder das der Hilda Merth auszeichnet, machen Bücherzeichen zur praktischen Verwendung, das Eigentum an einem Buche anzuzeigen, besonders geeignet. Das letztgenannte Exlibris Merth mit dem Doppeladler im schwarzen Schriftkreis muß, in Bücher eingeklebt, von hervorragender Wirkung als ein wirkliches Buchzeichen sein.

Auch das in Exlibris so oft bis zum Überdruße verwendete Bild eines Buches oder einer Bücherei kann, wenn nur mit Geschmack und Gefühl für tektonische Werte mit dem Eigernamen kombiniert, ausgezeichnet wirken, wie dies das Exlibris Dr. Herbert Kleß beweist. Die Schrift, Weiß auf Schwarz, auf den Seiten des aufgeschlagenen Buches ist von höchster Prägnanz und das Buch und das Monogramm feines Besitzers vermählen sich zu harmonischer Geschlossenheit und kräftiger Wirkung.

Die dunkelgehaltenen Anfangsbuchstaben dienen auch sonst im Exlibriswerke der Künstlerin als Gerüst, um und in das sich figürliche Darstellungen verflechten, wie in dem Bücherzeichen des Dr. W. Chp. Van der Kuylen.

Andere Exlibris von Rose Reinhold knüpfen weniger an das Buch als an seinen Besitzer an, wie das Blatt Dr. Franz Adler mit dem schwungvollen, 1792 datierten Barockportal, das wohl dem Hauße des Bucheigners zugehören mag.

Schließlich sei noch des entzückenden Kinderexlibris für Joan Erefch und für Sufan Rose Erefch gedacht, das in zwei Fassungen vorliegt, von denen wir das mit dem Holzpferd vom Originalstock gedruckt unseren Mitgliedern vorführen.



Neben den Exlibris stehen auch zahllose Wunschgraphiken Rose Reinholds, Blätter, die sie selbst an Freunde und Bekannte zu den verschiedenen Festzeiten schickte oder die die Besteller in Auftrag gaben. Wobei nur zu wünschen wäre, daß diese schöne Sitte, durch die Kunst der Graphik in geschmackvoller Art Wünsche auszusprechen, trotz der schweren Zeit wieder häufiger geübt würde. Bringt sie doch etwas Freude in den oft grauen Alltag und wenige sind wohl berufener, Licht und Freude durch ihre Kunst ins Volk zu tragen, als Rose Reinhold.



DR. RICHARD K. DONIN

# BARTHOLOMÄUS STEFFERL



Die überreiche österreichische Exlibris-Produktion besitzt seit dem Jahre 1903 in den »Publikationen«, seit 1924 im »Jahrbuch« der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft ein literarisches Magazin, in dem sowohl die bemerkenswertesten Schöpfungen früherer Epochen wie auch die der jüngsten Zeit in sorgsamster Weise für die Nachwelt aufgespeichert werden. An eine zusammenfassende Geschichte des heimischen Bücherzeichens hat sich bisher noch kein Österreicher gewagt. Den einzigen Versuch in dieser Richtung verdanken wir dem Holländer Johan Schwenke, der in seiner Studie »Het Exlibris in Oostenrijk« (Amsterdam 1937) an Hand von zahlreichen Abbildungen auf 40 Seiten in großen Zügen den Werdegang unserer Exlibriskunst schilderte. Von einer Vertiefung in stilkritische Probleme konnte schon bei dem geringen Umfang dieser Broschüre keine Rede sein, doch hat Schwenke bei Besprechung des modernen österreichischen Exlibris ganz richtig auf die Bedeutung hingewiesen, die einzelnen »Schulen« in Bezug auf die künstlerische Formgebung zukommt. Da ist vor allem die berühmte »Cosmann-Schule«, die nicht nur den Kupferstich wieder im Exlibris eingebürgert hat, sondern auch ganz bestimmte formale Prinzipien vertritt, ferner die »Larisch-Schule«, deren Domäne das »Schrift-Exlibris« ist. Aber auch die sehr persönliche Note der Brüder Hans und Leo Frank, des Dr. Rudolf Junk, Switbert Lobiffers, Otto Feils und Rose Reinholds, Richard Teschners und der drei Linzer Graphiker Max Kislinger, Franz Lehrer und Toni Hofer hat »Schule« gemacht und dem österreichischen Eigenerzeichen einen durchaus eigenartigen Charakter verliehen, der es in jeder Weise vom reichsdeutschen, französischen, angelsächsischen oder holländischen



Exlibris unterscheidet. Bei all den genannten Graphikern läßt sich im allgemeinen eine ziemlich geradlinige Entwicklung konstatieren, die in technischer und stilistischer Hinsicht eine bestimmte Richtung verfolgt und davon nur selten abweicht. Ein Künstler aber macht da eine deutliche Ausnahme: Bartholomäus Stefferl. Er hat sich von Anfang an keiner der üblichen »Schulen« angeschlossen, immer wieder Stil und Technik geändert und erst in reifen Jahren seine eigene Ausdrucksweise und sein eigenes, von ihm selber erdachtes technisches Ausdrucksmittel, den »Schabschnitt«, gefunden. Von ihm und seinem Schaffen soll im folgenden ausführlich berichtet werden.

Als Sohn des Grazer Malers Bartholomäus Stefferl d. Ä. am 14. August 1890 im steirischen Gleisdorf geboren, hat Stefferl nach Ablegung der Matura in den Jahren 1908 bis 1914 die Wiener Kunstgewerbeschule besucht, wo die Professoren Kolo Mofer und Anton R. v. Kenner seine Lehrer waren. Bei Alfred Roller studierte er Kostümkunde, bei Adele v. Stark Emailmalerei und bei Rudolf von



Larisch künstlerische Schrift. Kurz vor Kriegsbeginn trat er in den Freundeskreis Richard Teschners, der damals seine ersten Marionettenspiele vollendet hatte, und verfertigte für ihn und seine Gattin Emma 1913 zwei Holzschnitte: das Blatt »EX MUSIKALIBVS E. R. T.« (Stierhörner mit Lyra) und das »EX LIBRIS E. R. TESCHNER« (Laute mit kleinem Faun und zwei Putten). Aus dem Jahre 1915 stammt das Exlibris für den Chemiker Ing. S. Staudinger (Blumen und Retorte), aus dem Jahre 1916 das Exlibris Puffi Kupelwieser, das ein ornamentales Mittelfstück mit einem Kranz von sterntragenden Putten umgibt; 1917 entstand das »EXLIBRIS DR. ANTON GATSCHA« (Orgel und Organist). Auch das originelle Exlibris für den Architekten Guido Heigl mit seiner orientalisch anmutenden Architektur fällt in diese Periode, in welcher Stefferl zum Kriegsdienst eingerückt war. 1918 geriet er in Südtirol in italienische Gefangenschaft und kehrte erst 1919 heim. 1920 schuf er das dekorative Wappensexlibris für Dr. Karl Garzarolli, ging im folgenden Jahre nach Berlin und geriet

dort aufs stärkste unter den Einfluß der eben aufkommenden kubistischen und expressionistischen Manier, was in den radierten Blättern für Dr. Theodor Alexander, Ferdinand Mikschik und Ing. Heinrich Mayer unverkennbar zum Ausdruck kam. Seit 1923 wieder in Wien, übernahm Stefferl eine Lehrstelle an der Fachschule für Buchbinder, die er bis 1943 innehatte, ohne jedoch seine Tätigkeit als Maler und Graphiker aufzugeben, die ihm 1924 den Preis der Stadt Wien, 1927 einen Preis der Julius Reich-Stiftung und 1947 den Staatspreis für Graphik eintrug. Als Aussteller erschien er wiederholt in der Seceffion, nach 1939 im Künstlerhaus, ist jedoch kürzlich abermals der Seceffion beigetreten, wo seine Schabdrücke besonderes Interesse erregten. In dieser von ihm in den Dreißigerjahren erfundenen Technik, deren Geheimnis er bisher noch nicht preisgegeben hat, vermag Stefferl die Vorteile des Holzschnittes mit denen der Radierung und Lithographie zu verbinden, also gewissermaßen Hochdruck und Tiefdruck zu vereinen und die weichsten Tonschattierungen hervorzubringen, deren das Schneideverfahren fähig ist. Als erstes Werk in dieser Technik kennen wir die 14 Blätter umfassende Serie »Matthäuspaffion« (1933), denen nebst mancherlei Einzelblättern die gleichfalls sehr expressiven »Erinnerungen« folgen, von denen ein Teil im »Getreuen Eckart« (XVI. Jahrgang, I. Band, 1938, p. 162 ff.) publiziert war. In jüngster Zeit hat Stefferl eine Reihe von Wiener Veduten (»Karlskirche«, »Belvedere«, »Maria-Theresien-Platz«, »Donaukanal«, »Blick von der Stanislausgasse«) im Schabdruck hergestellt, sich seiner jedoch auch bei allen Gebrauchsgraphiken des letzten Dezenniums bedient, von denen unsere Abbildungen charakteristische Proben bringen.

Da ist das dekorative Exlibris Eva Löfchnigg (Blumenvase am Fensterbrett), das der jungen Sängerin Ingeborg Stefferl gewidmete Bücherzeichen (Singende mit Lyra als Kopfschmuck) und das Exlibris Elfa Haller (zwei Theatermasken in barocker Kartusche). Das für den Arzt Dr. Fritz Böhnel geschnittene Eigenerzeichen weiß in äußerst kunstvoller Komposition die Formen des Buchstabens »B« als Umrahmung für eine Samariterfzene und die Anbringung des Wappens zu nützen. Im Zeitraum 1934 bis 1938 fandte Stefferl eine Reihe von Neujahrsblättern aus, die stets irgend einen aparten Gedanken in nicht alltäglicher Weise versinnbildlichen. »Gut Gedeih« wünscht der Schnitt für 1937 und bringt eine mit Früchten reich beladene Obstpresse. »Ein frohes 1938« wird durch einen













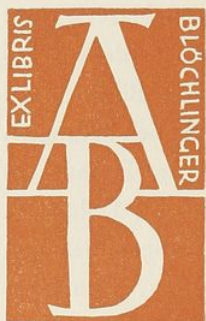
muntern Putto dargestellt, der auf dem Rücken des mühsam dahinkriechenden alten Jahres ins neue reitet, während auf einer zweiten Fassung das neue Jahr unter Musikbegleitung der Zukunft entgegentanz. Auch für 1948 liegen zwei Versionen vor. Auf der einen zerren zwei muskulöse Männer brutal an den Flügeln des Friedensengels, auf der andern sieht man eine weibliche Gestalt mit dem Friedenszweig in der Hand auf den Feldern eines Schachbrettes als Spielobjekt von Mächten, die im Hintergrunde angedeutet sind.

Als ein ewiger Sucher und Experimentator, als richtiger Eigenbrötler, macht sich Stefferl das Leben nicht leicht. Es geht bei ihm darum, sowohl die Fülle innerer Gefühle, die auf ihn einströmt, wie auch die Eindrücke der Außenwelt künstlerisch zu verarbeiten. Eine ähnlich geartete Natur wie Hans von Marées, ringt er als Maler schon seit Jahren um ein Problem, das auch jenen zeitlebens beschäftigte: Menschen, Pferde und Landschaft in eine harmonische Bildform zu bringen. Als Graphiker entledigte er sich seiner durch das Zeitgefchehen bedingten Eingebungen 1922 in dem radierten Zyklus »Visionen«; das in der Fremde gesehene Naturvorbild aber gaben seine Reifestudien aus Italien und Dalmatien wieder. Einige derselben findet man in dem instruktiven Aufsatz abgebildet, den Anton Reichel in den »Graphischen Künften« (LIII. Jahrgang, p. 59 ff.) im Jahre 1930 über Bartholomäus Stefferl veröffentlichte.

DR. HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN

# ANTON BLÖCHLINGER

EIN SCHWEIZER GRAPHIKER



Als ich vor Jahren das erstmal die Exlibrisblätter des Schweizer Graphikers Anton Blöchlinger sah, war ich entzückt über den besonderen Reiz und die Eigenart dieser ganz persönlichen Kleingraphiken.

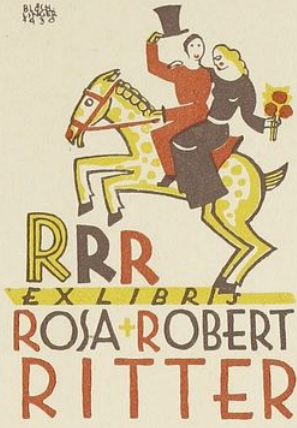
Von den Originaltechniken der Exlibriskunst sind der Stich, die Radierung, der Holzschnitt die bekanntesten und von den Sammlern die gefuchtesten. Anton Blöchlinger zeigt uns, daß auch die farbige Original-Lithographie ungeahnte Möglichkeiten für das künstlerische Exlibris bietet. Der weiche Kreidestrich, die leuchtenden Farben, alles wirkt wie eine persönliche und unmittelbare Handschrift des Künstlers. Freilich muß die Lithographie auch so gemeistert werden, wie das Anton Blöchlinger kann. Er hat Einfälle und weiß diese Einfälle in der reizvollsten Weise in künstlerische Form umzusetzen. Wer einmal einige Blöchlinger-Blätter gesehen hat, wird diesen Künstler aus Hunderten sofort herausfinden, so persönlich ist seine Gestaltungskraft.

Aber nicht auf dem Gebiet der Lithographie allein schafft der Künstler seine eigenständigen Exlibris; auch geschmackvolle farbige Zeichnungen, kleine graziöse Radierungen oder gut ornamental verwertete Initialen, wie das Blatt »Henry Tschudy« oder das Eigenblatt des Künstlers, das ich eingangs bringe, sind prächtig gekonnte Lösungen von Ge-





Bl. 54  
12/53







brauchsexlibris. Auch das Blatt »Guft. Kern« ist inhaltlich wie formal originell gestaltet. Oder das zierliche Blättchen »Sunnehügel«; es ist ein Eigenblatt und zeigt uns das reizende Heim des Künstlers hoch oben am Berg mit dem heiligen Antonius als Schutzpatron.

So bringt Anton Blöchlinger jedes seiner Blätter in persönlich sinnvolle Beziehung zu seinem Eigentümer, in origineller Form, mit ganz einfachen Mitteln. Oft sind sie auch mit gefundem Humor gewürzt, wie z. B. das lustige Blättchen »Rofa und Robert Ritter« und manche andere.

Anton Blöchlinger ist in seinem Schaffen unendlich vielseitig. Bisher entstanden über 160 Exlibris, 50 bis 60 Geburtstags- und Verlobungskarten, Neujahrsblätter, Vignetten, Signete, Briefköpfe usw. Auch auf dem Gebiet des Buchschmuckes betätigt sich der Künstler. Eine große Anzahl von Buchtiteln stammen von seiner Hand. Die Ausschmückung der »Jubiläumsausgabe der Stiftung Schweizerhilfe für die Auslandschweizer« — seine letzte große Arbeit im Jahre 1948 — hat er mit reichem Buchschmuck versehen.

Dann gibt es noch eine Reihe besonders schöner landschaftlicher Lithographien, zumeist aus dem alten St. Gallen. Diese Blätter bezaubern durch die feine aparte Stimmung, die ihnen der Künstler durch ein paar zarte Farbtöne verleiht.

Ein weiteres großes Gebiet feines Schaffens ist das Kunstgewerbe. Anton Blöchlinger hat seit dem Jahre 1918 eine eigene Werkstätte in St. Gallen für Arbeiten in Gold, Silber, Elfenbein, Schmuck und Tafelgeräte für profane Zwecke und in der letzten Zeit immer mehr und mehr für kirchliche. Alles nach eigenen Entwürfen und Modellen gestaltet.

Graphik hat Anton Blöchlinger als besondere Liebhaberei betrieben und schon im Jahre 1906, als er in München studierte, hat er seine ersten eigenen Exlibris-Versuche gewagt; eigentlich ohne Unterricht radierte und lithographierte er nach Ratschlägen von Berufsdruckern. Seine besondere Liebe gehörte aber seit jeher der farbigen Lithographie und darin ist und bleibt er Meister mit ganz persönlicher Prägung. Möge uns seine Kunst auf diesem Gebiet noch recht viele dieser kleinen Blätter voll Geist und Charme bescheren!

An dieser Stelle möchte ich nicht vergessen, dem Künstler selbst sowie seinem Lithographen, Herrn Stahlberger in St. Gallen, den wärmsten Dank der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft auszusprechen für das großzügige Geschenk der Auflagendrucke der beiden hier wiedergegebenen Lithographien. Es ist uns dadurch ermöglicht worden, zwei farbige Original-Lithographien zu bringen.

ROSE REINHOLD



# NEUERSCHEINUNGEN



Wer die Jahrbücher unserer vor 45 Jahren gegründeten Gesellschaft durchblättert, findet bereits im ersten Band einen Aufsatz mit obigem Titel. Schon in diesem zeigt der Verfasser die Schwierigkeiten auf, eine vollständige Aufzählung aller neuen Exlibris mit genauer Datierung wegen ihrer großen Zahl geben zu können. Diese Gepflogenheit, die jeweiligen „Neuererscheinungen“ zu besprechen und die hervorragendsten abzubilden, wurde fast in allen feither erschienenen Jahrbüchern beibehalten. Die Zahl der Exlibris wuchs jedoch in zwischen immer mehr und die neu hinzugekommene Gelegenheitsgraphik steigerte die Zahl dieser kleinen Kunstwerke ins Unübersehbare. So kann auch diesmal nur eine kurze Übersicht gegeben werden, welche die bedeutendsten Erscheinungen abbildet und in zwangloser Folge erläutert.

Es scheint mir aber vorteilhaft, einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte voranzuschicken, denn aus der näheren Betrachtung dieser Zeit lassen sich die in der gegenwärtigen Kleingraphik wirklichen Strömungen, ihre Voraussetzungen, ihr Ursprung und ihre Entfaltung umfassender erkennen und beurteilen.

Die Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts suchte nach neuen Möglichkeiten und Ausdrucksmitteln. Dieses Streben beherrschte nicht nur die Malerei, die sich bemühte, der als zeitfremd erkannten Nachahmung vergangener Stilepochen radikal zu entgehen, sondern auch die Graphik. So wandte man den Blick teils nach rück-



wärts, teils auch nach anderen Erdteilen, wie Afrika und Ostasien, das schon in der Barockzeit einen unverkennbaren Einfluß auf die europäische Kunst und ihre Entwicklung ausgeübt hatte.

In der Erinnerung an die mittelalterliche Blütezeit der Graphik und ihre Höchstleistungen verfuchten die Künstler, sich jene Techniken wieder dienstbar zu machen, die meist nur noch Reproduktionstechniken im kommerziellen Sinne und auch als solche von den Fortschritten der Chemigraphie zum Teil verdrängt worden waren. So kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Wiederbelebung der Originalgraphik (Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, Lithographie) als selbständiges Ausdrucksmittel künstlerischer Ideen. Der für den Künstler reizvolle Arbeitsprozeß, die Druckform feiner Graphik eigenhändig herzustellen, führte auch bald zu technisch raffinierten Effekten und Kombinationen. Hand in Hand mit dem Aufblühen des Kunstgewerbes, welches das neuzeitliche Formenstreben auf alle Gebiete des praktischen Lebens auszudehnen bestrebt war, fanden in der Graphik die Buchillustration, die Ansichtspostkarte, Einladungskarte, Glückwunschkarte und schließlich auch das Exlibris eine künstlerische Erneuerung und große Verbreitung.

In die Zeit der Jahrhundertwende fallen auch die Gründungen von Exlibrisvereinen in den verschiedenen Hauptstädten, so 1891 in London und Berlin, 1893 in Paris und 1896 in Washington. In den Jahren 1901 wurden in der Schweiz und 1903 in Österreich Gesellschaften gegründet und 1907 finden wir solche auch in Spanien, Italien, Rußland und anderen Staaten. Nach dem ersten Weltkrieg kam es zu weiteren Gründungen in der Tschechoslowakischen Republik, Belgien, Ungarn, in den Niederlanden (1932) und in den skandinavischen Ländern. Manche dieser Vereine bestehen nicht mehr, so jene in England, Deutschland, Ungarn und Frankreich, wo man 1939 einen neuen Verein in Nancy ins Leben gerufen hatte. Noch immer kreisen unter den Sammlern Blätter jener „Gründerjahre“, die — um gerecht beurteilt zu werden — aus der Einstellung ihrer Zeit betrachtet sein wollen. Sie sind die Vorboten einer neuen Blüte, die wir seit den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts besonders in Österreich erfreulicherweise erleben dürfen.

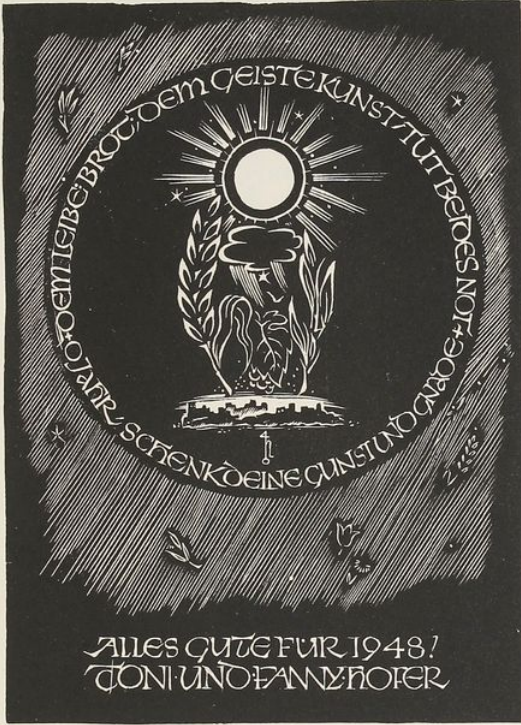
Schon oft wurde das unvergängliche Verdienst unseres Meisters Alfred Coßmann um die Wiedererweckung des künstlerischen Kupferstiches in Österreich eingehend













MEIN  
BUCH  
KARL  
PÖLZ

AUGUST  
EX LIBRIS  
EIGNER

mein  
Buch  
GRET L. MÜLLER





gewürdigt, aber nicht geringer und zukunftsweisend erwies sich die von ihm ausgegangene Befruchtung der österreichischen Kleingraphik überhaupt. Von ebenfolcher Bedeutung ist die künstlerische Gestaltung der Schrift durch ihren Neuschöpfer, Professor Rudolf von Larisch, der in seiner Gattin und in manchen seiner Schüler würdige Nachfolger gefunden hat. Auch im Holzschnitt finden wir Künstler, wie Suitbert Lobisser und Hofrat Dr. Rudolf Junk, deren reiches Können nicht ohne Einfluß auf die gleichzeitige und nachkommende Künstlergeneration geblieben ist. Diese Künstler schufen die Grundlage, auf der eine größere Zahl von Schülern weiterwirkte. Obwohl alle Zeitgenossen waren, verstand es doch fast jeder von ihnen, seine Eigenart zu wahren und weiterzuentwickeln. Das künstlerische Verantwortungsbewußtsein und die hohe Geschmackskultur führten aber auch dazu, daß die Bewertung der Kleingraphik bei uns immer strenger wurde, weil die in formaler, inhaltlicher, kompositioneller und technischer Hinsicht gestellten Anforderungen von den Künstlern und Auftraggebern immer höher geschraubt wurden. Wechselseitige Befruchtung und gegenseitiger Ansporn steigerten die Leistungen auf ein Niveau, das vom gesamten interessierten Auslande neidlos anerkannt wurde. Dieser Erfolg ist dem glücklichen Zusammentreffen beispielgebender Vorbilder, hervorragender Lehrer und begabter Schüler wie auch verständnisvoller Besteller und Förderer zu verdanken. Es sollen nunmehr die neuesten Werke der uns wohlvertrauten Künstler in dem folgenden Überblick eine kurze Würdigung erfahren. Es ist eine alte Gepflogenheit, die Werke Professor Alfred Coßmanns in größeren Zeitabständen durch besondere Aufsätze zu würdigen, weshalb mit dieser Tradition nicht gebrochen werden soll. Seine neuen Stiche „Der schönen Vindobona Strumpf“, ein Neujahrswunsch für die Kupferdruckerei Rudolf Lauterbach, und sein Exlibris für Dr. Karl und Lisa Schubert beweisen abermals die ungebrochene und erstaunliche Arbeitskraft des nunmehr 78jährigen Meisters. Die überaus freizügige Art seiner früheren Lehrtätigkeit zeigt der Umstand, daß seine Schüler weder seinen Stil noch seine Ideen kopieren, wohl aber in hohem Maße bemüht sind, seinen an den Stich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.



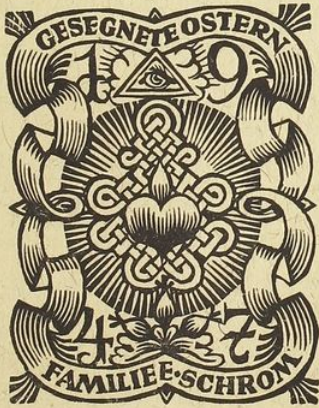


Alle österreichischen Kupferstecher wurden seit Kriegsende von der Österreichischen Staatsdruckerei für den Stahlstich von Sonderbriefmarken herangezogen und erblicken in dieser Mitarbeit eine kulturelle Verpflichtung gegenüber dem Vaterland. Daher ist die Zahl der von diesen Künstlern gestochenen Exlibris nur gering. Hans Ranzoni d. J. hat für Louis von Adamovich ein prächtiges Eigenerblatt gestochen, das in seiner Komposition und technischen Ausführung höchstes Lob verdient. Von Herbert Toni Schimek zeigen wir ein Exlibris für Dr. Sepp Mayer, das in der bei diesem feinsinnigen Stecher häufigen Kreiskomposition gehalten ist.

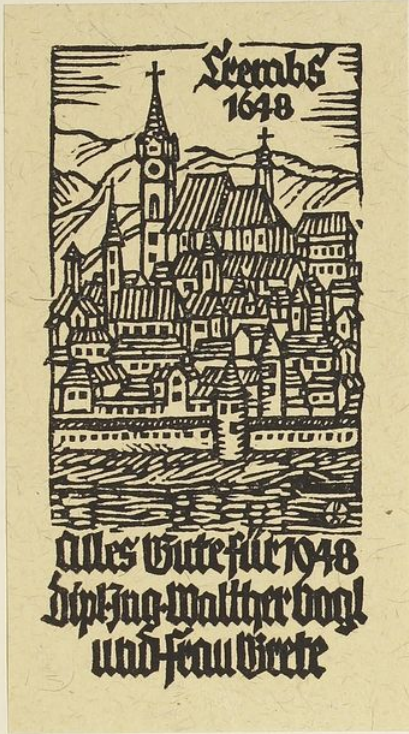
Ein anderes, sehr reiches Exlibris schuf er für Alois Zeilinger. Nur Friedrich Teubel weist über ein Dutzend köstlicher Stiche auf, von denen die Exlibris für Louise Reifinger, Dr. Inge von Streinsberg, Hildegard Kemptner, Wilhelm Heinrich Teufelauer, Josef und Herma Sterrer und für Johanna Kammer besonders auffallen. Eine in Kupfer gestochene, launige Titelvignette für ein Kochbuch sowie Neujahrskarten für Hans Scheibenpflug und Karl und Margarethe Stofius vervollständigen das umfangreiche Oeuvre der beiden letzten Jahre. Von Professor Ferdinand Lorber und Karl Schwärzler liegen uns keine neuen Werke vor, während von den Stechern der Österreichischen Nationalbank Rupert Franke ein reich komponiertes Exlibris für den verstorbenen Betriebsleiter der Staatsdruckerei, Regierungsrat Franz Haas, gestochen hat.

An Radierungen liegen nur einige Blätter von Max Julius Wunderlich vor, denen sich Arbeiten der ausgezeichneten und nun wieder in Wien wohnhaften Michalek und Orlik-Schülerin Franziska von Jaksch zugesellen und die Aufmerksamkeit der Sammler auf sich lenken dürften. Auch einige radierte Glückwunschkarten und Schrift-Exlibris des Wiener Malers und Radierers Hermann Deim zeigen die Reife und technische Erfahrung dieses in unseren Kreisen noch zu wenig bekannten Graphikers.

Das aus bloßer Schrift gestaltete Exlibris ist ferner durch eine von Professor







Dr. Otto Hurm in edelster Raumverteilung komponierte Buchmarke für Dr. Wolfgang Troll und neben einigen Blättern anderer Künstler auch durch eine Reihe von Schrift-Exlibris des Linzer Graphikers Franz Lehrer vertreten, der sich in letzter Zeit mehr der Aquarellmalerei widmet.

In Linz wirken auch Max Kislinger, der wieder feine urwüchsigten und humoristischen Holzschnitte koloriert, und der überaus arbeitfame Toni Hofer, dessen umfangreiches Werk aus der österreichischen Kleingraphik nicht wegzudenken ist. Dieser auch im Ausland sehr bekannte Graphiker hat den Bleischnitt in den letzten Jahren zu Gunsten des Holzschnittes und Holzstiches fast völlig zur Seite gestellt und überrascht immer wieder durch neue Ideen in feinen Blättern, die sich teilweise einem bereits gewohnten, persönlichen Stil einordnen,

zum anderen Teil aber in ausgeglichene Formen der Komposition und Schriftgestaltung überleiten, so daß man den Früchten dieser impetuosen Aufwärtsentwicklung mit berechtigten Erwartungen entgegensehen darf. Einige abgebildete Beispiele können nur einen unzureichenden Eindruck von dem reichen Schaffen dieses Künstlers vermitteln, der auch viele Urkunden für die Landesregierung und für Gemeinden in Oberösterreich ausgeführt hat.

Gleichfalls in Oberösterreich schafft Franz (Frh. v.) Blittersdorff, der sich viel mit religiöser Graphik beschäftigt und ihr auch eine praktische Anwendung zu geben vermag, wie die abgebildete Stampiglie





für das Pfarramt in Attnang-Puchheim beweist.

Von dem vielseitigen Wiener Maler und Illustrator Ernst Schrom, der auch durch feine Entwürfe für die „Künstler-Briefmarken“ der Jahre 1947 und 1948 hervortrat, bilden wir die Neujahrskarte feiner Familie und eine solche für Doktor Franz Pagler ab, denen sich noch eine Reihe stilvoller Wunschkarten und Exlibris anschließen, unter denen eines für Fritz Suda besonders hervorgehoben zu werden verdient. Ein Gedenkblatt für Wilhelm Sauer zeigt feinen Schöpfer auf der vollen Höhe feines künstlerischen Schaffens.

Die Linolschnitte von Otto Feil erfreuen jeden Betrachter durch sichere Handhabung der Technik und abgerundete

kompositionelle Fassung. Ausgezeichnete Schrift veredelt eine Promotionsanzeige oder Glückwunschkarte, markante Signete beleben manche Exlibris, die mitunter noch mit Farben illuminiert werden. Dieser in stiller Abgeschlossenheit schaffende Künstler würde — wie mancher andere hier erwähnte — eine ausführlichere Würdigung verdienen, die uns leider aus räumlichen Gründen verfast ist. Von anderen namhaften Künstlern liegen uns noch Holzschnitte von Emil Bröckl, Sylvia Penther und Maria Klimbacher-Bauer vor, während von Maria Jungwirth ein in Kupfer gestochener und handkolorierter Blumenstrauß als Neujahrswunsch in unsere Hände kam. Ein ebenfolcher, in Stahlprägung ausgeführter von Rudolf Köhl verdient besondere Beachtung und der noch unbekannt Holzschnitt Suitbert Lobiffers „Winterwald“ wurde von dessen Witwe und Tochter als gemeinsame Neujahrskarte verschickt. Die Graphikerin Lucia Jirgal entwarf für die Glasmalerwerkstätte Geyling einen Christophorus als Neujahrswunsch. Karl Haselböck und Franz Kaifer haben keine neuen Werke eingefandt.

Schließlich soll noch auf die Blätter einiger prominenter Künstler hingewiesen werden, welche nur in Ausnahmefällen Kleingraphiken machen, die aber wegen ihrer hohen Qualität und Seltenheit unsere Aufmerksamkeit verdienen. Der bekannte Porträtist, Landschafts- und Blumenmaler Prof. Hans Strohofer, dessen Sonderpostmarken mit alpenländischen Blumenmotiven in der ganzen Welt großes Aufsehen erregten, stellte die Originalholzstöcke seines Exlibris für Beatrix Blühdorn und seines Wappenblattes für Ed. P. Danszky in dankenswerter Weise zur Verfügung. Karl Friedrich Bell, ein bekannter Illustrator und Künstler einer feinen Gefühlswelt, hat gleichfalls einige Holzschnitte beige stellt, von denen wir das Exlibris für Hilde König abbilden. Eine auf Stein gezeichnete feine Neujahrskarte von Professor Herbert Dimmel für einen oberösterreichischen Künstlerverein läßt nur bedauern, daß die so geschmeidige Kunst der Lithographie bei uns nur wenig geübt wird.

Diese lockere und keineswegs vollständige Aufzählung neuer Werke in der österreichischen Kleingraphik dürfte gezeigt haben, daß auf diesem Gebiet trotz der Ungunst der Zeit kein Stillstand eingetreten ist. Wir haben hier die Arbeiten jener Künstler erwähnt, die gewissermaßen als unsere „alte Garde“ bezeichnet werden können, während den neu heranwachsenden Kräften im letzten Aufsatz dieses Bandes eine eigene Betrachtung zuteil werden soll.

HUBERT WOYTYWIMMER

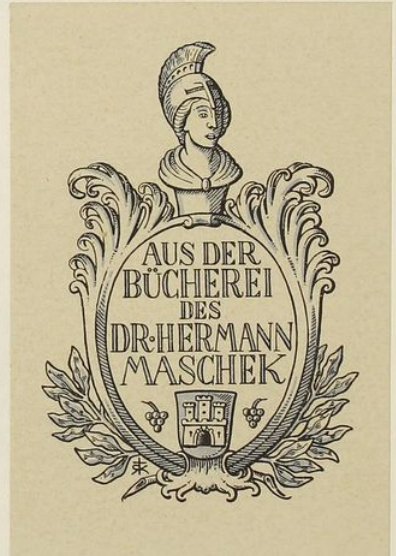


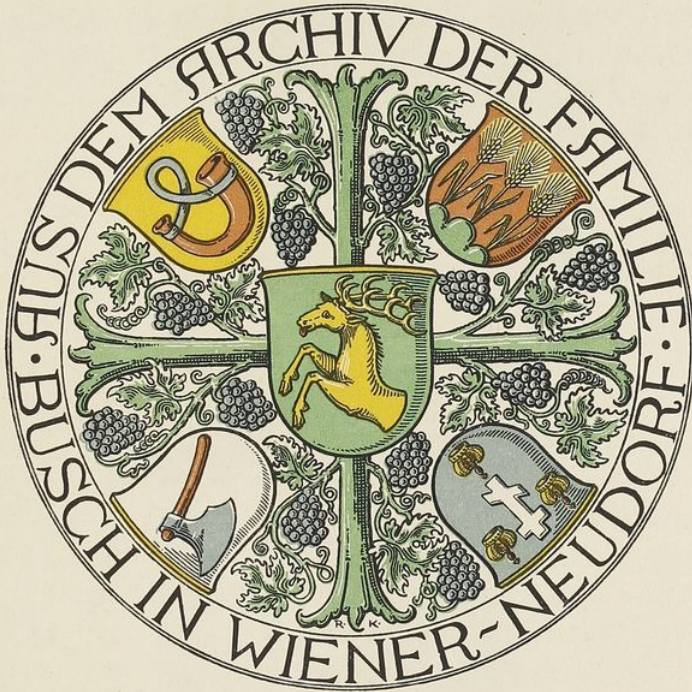
# NEUES VON RUDOLF KLEMENT

**N**ach längerer Pause können wir wieder einige Blätter des von Liebhabern der Heraldik geschätzten Salzburger Wappenmalers Rudolf Klement dank des Entgegenkommens der Eigner dieser kleinen Meisterwerke bringen.

Vorbildliche Stilifizierung zeigt das Exlibris Dr. Maschek aus Klosterneuburg (bei Stalingrad vermißt). Oben die Büste der Pallas Athene, innerhalb des Rahmens das Ortswappen, beseitet von zwei Trauben; die beiden Lorbeerreifer deuten auf den Gelehrten und Helden.

Unerfchöpfliche Erfindungsgabe, gepaart mit Humor, im Archivzeichen Busch. Der Künstler gibt hiezu folgende Erklärung: »Nachdem es sich um eine alte Pastorenfamilie handelt, habe ich einen Weinstock (Weinberg des Herrn) in Kreuzesform gestellt, den Schild der Familie (Warnecke führt das Wappen unter Nr. 294 an) darauf gelegt und mit den vier Ortswappen (Urach = Jagdhorn, Dinkelsbühl = Ähren, Odeffa = Griechenkreuz und Wiener-Neudorf = Beil) bewinkelt. Als Inschrift »Aus dem Archiv der Familie Busch in Wiener-Neudorf«, wodurch die ganze Rundung ausgelegt ist und die Schrift wieder als abschließendes Ornament wirkt.«







Verschieden von beiden das »redende« Buchzeichen Dr. Gerhard Anton Schmid aus alter Gewerkefamilie. Das Wappen hat schon bestanden und soll aus dem 16. Jahrhundert stammen.

Drei Blätter bloß und doch zeigen sie uns durch des Künstlers wunderbare Einfühlungsgabe das Geschick der Menschen unserer Zeit: den jungen Gelehrten, den ein unerbittliches Geschick in die ungewisse Ferne entführte und dort festhält, den Schwaben, der mit feinen Landsleuten dem lockenden Ruf der Fremde folgte und, vertrieben, hier neue Heimat fand, und zuletzt den Gewerken, der seit Jahrhunderten dem heimischen Boden hartnäckig seine Schätze abringt.

FRANZ KUBAT



## NEUE NAMEN

W

enn ein Rückblick auf die Kleingraphik der letzten Jahrzehnte eine ungewöhnliche Blüte in Österreich deutlich werden läßt, so liegt zugleich der Gedanke nahe, daß diesem Kunstzweig — wie jeder kulturellen Entwicklung — nach einem Höhepunkt ein Abstieg beschieden sein könnte. Da aus dieser Überlegung heraus in den letzten Jahren recht oft die Sorge um unseren Künstlernachwuchs nicht nur bei Skeptikern laut geworden ist, scheint es einmal geboten, diejenigen Graphiker, die sich in jüngster Zeit der Gelegenheitsgraphik zugewendet haben, in einer Auslese ihrer Werke kritisch zu betrachten. Wie jede wahre Kritik will sich auch diese nicht an die Künstler, sondern an das Publikum wenden, denn Künstler können durch Kritik wohl kaum belehrt werden, da die Wahrheiten der Kunst — wie schon Oskar Wilde sagte — nicht gelehrt werden können. Wenn nach Goethe die Kunst ihren Ursprung der Auflehnung des Individuums gegen die zerstörende Gewalt der Masse verdankt, so kommt bei der Gelegenheitsgraphik noch hinzu, daß diese nicht allein das Produkt einer individuellen Begabung ist, sondern auch ein auf ein zweites Individuum abgestimmtes Kunstwerk darstellt. Erst als solches ordnet sie sich in das Kulturgut eines Volkes ein, dessen Kunst der Ausdruck seines ethischen Zustandes ist.

Während die Mehrzahl der Kunstwerke über ihre



**Frohe Weihnachten  
und ein glückliches  
neues Jahr wünscht  
Familie Czernisek  
1 + 9 + 4 + 8**

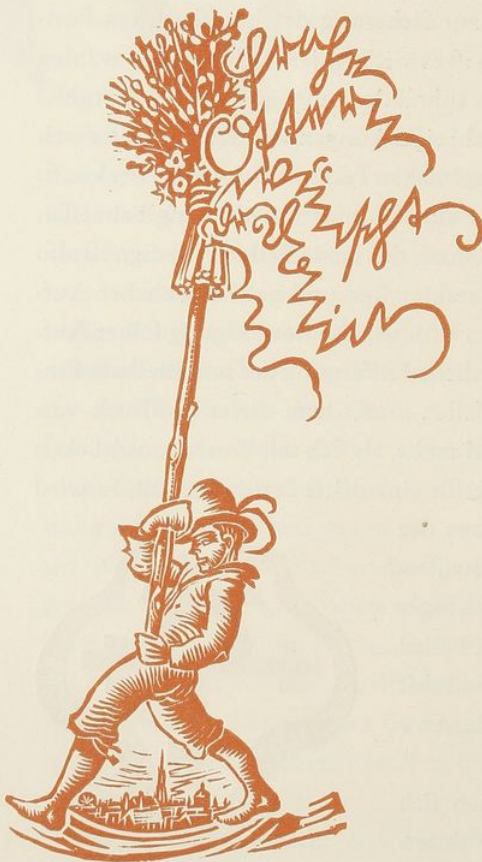
Schöpfer dem Beschauer mehr oder weniger auszusagen vermögen, kann und soll ein Exlibris auch über die Persönlichkeit des Bestellers und Buchbesitzers manches verraten. Der Künstler schöpft zwar thematisch aus Vergangenheit und Gegenwart und alles ist für ihn von warmem Leben erfüllt, aus dem er nach persönlicher Eigenart seine Motive wählt. Der Gereifte tut dies mit der ruhigen Sicherheit desjenigen, der das Geheimnis der Schönheit besitzt; der am Beginn Stehende ist freilich der Beeinflussung durch bewährte Vorbilder ausgesetzt und findet — oft unbewußt — erst mit zunehmender Reife seinen Weg, den der eigene Zweifel zur Sicherung des künstlerischen Fortschritts begleitet. Für den Besteller wiederum ist es wichtig, jenen Künstler zu wählen und zu finden, dessen Eigenart dem geistigen Inhalt des Auftrages und der Gefühlswelt des Auftraggebers nahekommt. Die Wahl eines kongenialen Künstlers ist zweifellos wertvoller als die einer bestimmten graphischen Technik, der wir bei der künstlerischen Beurteilung eines Kunstwerkes nur eine sekundäre Bedeutung beimessen dürfen. Damit ein gutes Exlibris zustandekommt, das beide Teile befriedigt, ist also die gegenseitige Kenntnis wefensechter Charakterzüge und geschmacklicher Auffassungen entscheidend. Daher wird für den Künstler die Bewältigung seiner Aufgabe bedeutend schwieriger, wenn durch örtliche Entfernung der unmittelbare Eindruck der Persönlichkeit des Bestellers entfallen muß, denn dieser Eindruck vermittelt dem Künstler empfindungsmäßig viel mehr, als sich mit Worten ausdrücken läßt. Wird jedoch ein Exlibris als Geschenk für eine dritte Person bestellt, so wird deren inneres Wesen dem Entwerfer nur aus der Beschreibung des Bestellers bekannt, also gewissermaßen durch die Auffassung der dazwischengeschalteten Persönlichkeit filtriert. In solchen Fällen empfiehlt es sich, den künftigen Besitzer zunächst mit Entwürfen zu beschenken und ihm die Auswahl unter diesen zu überlassen. Solchen und noch anderen Aufgaben sehen sich auch jene Künstler gegenüber, die in sehr unter-

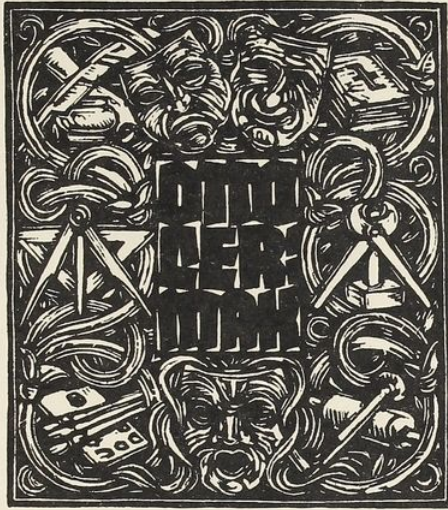


schiedlichen Altersstufen, aber in der Mehrzahl jung an Jahren, die künstlerischen Kräfte darstellen, die unsere Kleingraphik in Zukunft weitergestalten und damit eine spezielle Kulturverpflichtung zu tragen haben werden. Sie kommen aus verschiedenen Kunstschulen und haben sich zum Teil schon auf anderen Gebieten der bildenden Kunst versucht oder bereits bewährt.

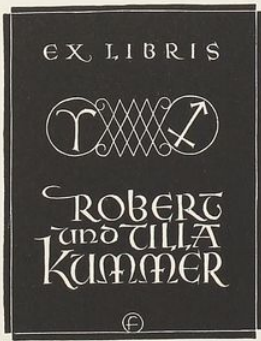
Die annähernd alphabetische Reihe eröffnet der in Aschach an der Donau lebende Maler und Graphiker Fritz Cernajsek. Einer seit über 100 Jahren in Niederösterreich anhängigen Familie entstammend, wurde er 1910 in Wien geboren und erlernte in der väterlichen Werkstatt zunächst das Emaillier-Kunsthandwerk. Der Besuch des Abendkurses an der Wiener Akademie bildet die Vorstufe künstlerischer Aus-

bildung. Weitere Studien unter den Professoren Rudolf Jettmar, Ludwig Christian Martin und Wilhelm Dachauer vervollständigten die Ausbildung. Nach Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung erringt Cernajsek 1938 als höchsterreichbare Auszeichnung das »Staatsreife-Stipendium«. Nach einer ungefähr zweijährigen Militärdienstleistung und Entlassung wegen Krankheit erringt der junge Künstler den Rom-Preis und hält sich 1942 bis 1943 in Italien auf. Seither schafft er Kompositionen, Bildnisse, Landschaften und gelegentlich auch große und kleine Graphiken. Seine besondere Neigung gehört der Handzeichnung. Seine Holzschnitte, von denen wir seine Neujahrskarte 1948 abbilden, verraten hohes zeichnerisches Können und eine gut entwickelte Technik. Die für unsere Freunde der Kleingraphik größte Überraschung dürften aber seine noch wenig bekannten Kupferstiche sein. Neben den großen Kupferstichblättern,













von denen »Die heilige Familie« im Jahre 1939 dem Künstler einen Förderungspreis eingetragen hat, entfallen in letzter Zeit einige sehr bemerkenswerte Exlibris. Fritz Cernajsek ist als Kupferstecher Autodidakt und seine Stichtechnik zeigt nicht jene Strenge der Linienführung, wie wir sie von der Coßmann-Schule her gewöhnt sind, sondern folgt in freier Lebendigkeit dem Zug zeichnerischer Behandlung und hat viel innere Frische, ohne dabei nachlässig zu sein. Es scheint nicht unmöglich, daß gerade von einem solchen Künstler eine gewisse Belebung des Exlibris-Stiches erwartet werden könnte. Aber auch die Radierung nimmt im Schaffen dieses vielseitigen Künstlers einen breiten Raum ein. Ein Zyklus sehr lebendiger Blätter zu Goethes »Faust« verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung.

In Oberösterreich schafft auch der 1913 in Wien geborene und überaus interessante Herbert Fladerer. Zunächst Schüler der Staatlichen Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, studierte er bei den Professoren Larwin und L. Ch. Martin an der Wiener Akademie. Eine Anzahl großformatiger Holzschnitte, die thematisch und technisch an Lobisser heranreichen, gehören zweifellos zu dem Besten, was die gegenwärtige Holzschnittkunst in Österreich aufzuweisen hat. Wiewohl die Zahl

der nur nebenher entstandenen Exlibris gering ist, freut es uns, auch diesen ausgezeichneten Künstler unter den Kleingraphikern zu finden und seine Eigenart in zwei Abbildungen zeigen zu können.

Angeregt durch die Berührung mit den Linzer Graphikern hat sich der in der Umgebung von Salzburg wohnhafte Johannes G. Freund erst vor kurzer Zeit dem Holzschnitt zugewandt und bereits eine Reihe äußerst feiner Exlibris geschaffen. Eine staunenswerte technische Fertigkeit und geschmackliche Sicherheit spricht aus feinen Blättern, die durch eine hohe Kultur in der Gestaltung künstlerischer Schrift auffallen. Die abgebildeten Beispiele berechtigen zu den besten Hoffnungen für die weitere Entwicklung eines schlichten und vornehmen Stils in unserer Exlibris-Kunst.

Zeigen die bisher angeführten Namen eine erfreuliche Vielseitigkeit in technischer und künstlerischer Beziehung, so sind die Leistungen jener jungen Graphiker nicht minder ermutigend, die unter der Führung bewährter Lehrer an der Wiener Staatlichen Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt herangebildet werden. Die im Frühjahr 1948 veranstaltete Ausstellung dieser Anstalt zeigte der staunenden Fachwelt, welche hohe Anforderungen schon am Beginn des Studiums nach der Natur an die Schüler gestellt und von diesen erfüllt werden. Einige dieser strebsamen Talente haben sich auch dem Holzschnitt und Kupferstich gewidmet, die von Prof. H. Ranzoni d. J. mit großer Gewissenhaftigkeit im Geiste Böhmischer Disziplin unterrichtet werden. Da ist zunächst Hans Kaifer, ein Sohn unseres bekannten Holzschneiders Franz Kaifer, der einen Weihnachtsengel auf eine einzige ornamentale Linie reduziert und in Kupfer sticht. Felicitas Klapschy scheint in diesem Kreise die stärkste und hoffnungsvollste Begabung zu sein. Ihre Blumenstudien in fein abgetönten Bleistiftzeichnungen und Kupferstichen sowie ihre Exlibris-Stiche beweisen nicht nur gediegenes technisches Können, sondern auch jenen sittlichen Ernst künstlerischer Arbeit, wie er für die erfolgreiche Entwicklung eines Stechers unerlässlich und bei Künstlerinnen nicht allzu häufig ist. Nicht minder begabt ist Richard Krampf, der in seinen Stichen bereits eine bemerkenswerte Reife der Komposition neben technischer Exaktheit aufweist. Gabriele von Schüch entwarf ihr auf Seite 53 abgebildetes Exlibris, das von ihrer Kollegin Gottwald Friedl, mit der sie eine Arbeitsgemeinschaft einging, in Holz geschnitten wurde. Es ist nur natürlich, wenn bei diesen noch sehr jungen Talenten da und dort viel

leicht die Eigentümlichkeit des einen oder anderen Lehrers aufgespürt werden kann, doch sind die bereits erreichten Leistungen auf so hoher Stufe, daß sie in Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit und Förderung verdienen.

Wir haben bereits in einigen Fällen das hohe Niveau künstlerischer Schrift erwähnt. Die Kultur eines Volkes äußert sich auch darin, wie es die einfachen Dinge des täglichen Lebens gestaltet, und so nicht zuletzt in der Schrift, welche auch im Exlibris zur zweckgebundenen Kunst erhoben wird. Da jedes Exlibris dem Zwecke dient, den



Bucheigentümer zu kennzeichnen, so sind Schmuck und ähnliche Bestrebungen trotz ihrer unleugbaren Bedeutung grundsätzlich untergeordneter Natur. Es ist daher nur selbstverständlich, daß der Name des Eigners in schöner Schrift deutlich zum Ausdruck kommt und in die Gesamtkomposition harmonisch mitverarbeitet wird. Es ist an sich ausreichend, wenn ein Künstler versucht (und welcher hat dies noch nicht getan?), aus bloßer Schrift ein Exlibris zu entwerfen, denn auch diese allein kann sowohl monumentale wie dekorative Wirkung erreichen. Wie vor Jahren der uns allen bekannte Linzer Buchdrucker Toni Hofer die Druckletter infolge ihrer Herbheit und geringen Wandlungsfähigkeit für eine künstlerische Schriftgestaltung als unzulänglich empfunden hat und selbst zum Schriftgestalter und anerkannten Graphiker wurde, so hat in Wien Robert Petznick, der Betriebsleiter der um unsere Jahrbücher so hervorragend bemühten Druckerei Heinrich Geitner, schon seit Jahren seine persönlichen Neujahrswünsche und eine Reihe von Schrift-Exlibris entworfen, von denen wir eines auf Seite 47 aus besonderen Gründen abbilden. Hier sind Monogramm und Name mit einer alten Briefmarke von Hannover, woher Petznick stammt, vereinigt. Dieses Blatt ist dazu bestimmt, in die Briefmarkenalben und auf lose Sammelblätter in Ausstellungen geklebt zu werden. Wir begrüßen diese Idee ganz besonders, weil sie neben einer künstlerisch befriedig-

genden Raumlöfung den bemerkenswerten Versuch unternimmt, dem Exlibris eine neue Anwendungsmöglichkeit auf dem Gebiete der Philatelie zu erschließen. Es ist leider viel zu wenig bekannt, daß die Gelegenheitsgraphik auf manchen anderen Gebieten Eigentumsbezeichnungen in künstlerischer Ausführung hervor gebracht hat, die dem Exlibris wefensverwandt find. In privaten Sammlungen von Porzellan, Musikinstrumenten oder Schallplatten findet man nicht felten auf diese Gegenstände geklebte und von Künstlerhand entworfene Zettelchen, die den Eigentumsvermerk tragen. Diese schöne Sitte, der noch weitere Verbreitungsgebiete offen ftehen, verdient auch in unserem Kreife Förderung und Nachahmung. Als Entwerfer von Schrift-Exlibris sei hier noch der gleichnamige Sohn des im Kriege verftorbenen Graphikers Jörg Reitter erwähnt, der zur Zeit in Wien feine künstlerifche Ausbildung erfährt.

Während die Radierung um die Jahrhundertwende in der Kleingraphik fehr verbreitet war, wurde fie in Öfterreich in den letzten Jahrzehnten ftark in den Hintergrund gedrängt. Auch in diefer Hinficht fcheint fich ein Wandel anzubahnen, und das nicht nur in Wien. In Kufftein wirkt der Maler und Radierer Harald Pickert, der fich auch im Kupferftich zum Worte meldet. Der 1901 in Leitmeritz geborene Künstler erfuhr feine Ausbildung an der Wiener Kunstgewerbefchule, der Akademie der bildenden Künfte und an der Staatlichen Graphifchen Lehr- und Verfuchsanfalt. Viele Reifen führten ihn nach Italien, Frankreich, Deutschland und in die Schweiz. Eine in München veranstaltete Kollektivausftellung brachte 1928 Ankäufe der Pinakothek und anderer Sammlungen. Harald Pickert pflegt in der Malerei neben der Alpenlandschaft auch das Porträt und die figürliche Komposition. Sein graphifches Werk zeigt vor allem zwei radierte Zyklen, deren Entftehung auf Eindrücken im KZ beruht, und zahlreiche fein empfundene Landschaften. Im Kleinformat hat der Künstler eine Anzahl symboliftifcher Kupferftiche und Exlibris gefchaffen, von denen wir eines von der Originalplatte abbilden. Es ist eine überaus interessante Erfcheinung in der Kunst, daß trotz unferer schnellebigen Zeitumstände fich immer wieder ernfte Künstler finden, die unabhängig voneinander die Mühe nicht fcheuen, fich die fo zeitraubende Technik des Stiches, zu der fie fich gedrängt fühlen, anzueignen. Gleichfalls in Tirol finden wir den jungen Holzschneider Franz Stummvoll, der einige Weihnachts- und Neujahrskarten in Holz gefchnitten hat,

von denen wir ein beachtenswertes Beispiel auf Seite 49 im Bilde bringen. Nach Salzburg zurückblickend, müssen wir eines Künstlers gedenken, der als Kleingraphiker ein reiches Oeuvre aufzuweisen hat. Professor Edmund Stierfchneider ist geborener Wiener und studierte bei den Professoren Wilhelm Dachauer und Ferdinand Andri. Nach ausgedehnten Reisen durch ganz Europa, Nordafrika und Kleinasien sowie einem längeren Aufenthalt in der Steiermark lebt Prof. Stierfchneider nun in Hallein als vielseitiger Maler und Graphiker. Durch unser Mitglied Erich Mayer angeregt, schuf der Künstler eine umfangreiche Folge gebräuchsgraphischer Blätter, die, als Klischees vervielfältigt, von ihm selbst in Holz geschnitten oder mit der »Kalten Nadel« in Kupfer radiert wurden. Der Osterwunsch für Dr. Donin (Seite 48) mag als Beispiel eines Holzschnittes gelten, das launige Exlibris für Tilly Proschko entstand aus Bewegungsstudien, die der Künstler in der Ballettschule der Bucheignerin machen konnte, während das Buchzeichen für Dr. W. Schöpp (Seite 47) das alte Hauszeichen des väterlichen Bauernhofes in markanter Form zum Ausdruck bringt. Besondere Erwähnung verdient auch das Exlibris für den bekannten Tänzer Harald Kreuzberg, welches das »Sternenlied« zum Thema wählt, während andere Blätter launige Ideen, bäuerliche Urwüchsigkeit oder aber philosophische Gedanken beinhalten.

Abschließend wollen wir einer unserer bedeutungsvollsten Begabungen auf graphischem Gebiet unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Während des letzten Jahres ist der Name Hedwig zum Tobel in den Kreisen der Wiener Sammler in kürzester Zeit zu einem Begriff geworden. Nach ihrer Ausbildung bei den Professoren Leo Frank und Vincenz Gorgon an der Staatlichen Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und nach privaten Studien bei Professor Remigius Geyling war Hedwig zum Tobel auf dem Gebiet der Theaterdekoration eine bekannte Erscheinung. Von 1939 bis 1944 schuf die Künstlerin Bühnenbilder und Kostümzeichnungen für das Opernhaus der Stadt Wien (Bajazzo, Cavalleria rusticana, Zauberflöte, Meisterfinger, Lohengrin) und das Neue



Wiener Schauspielhaus (Fiesco) und war überdies als Gebrauchsgraphikerin tätig. Seit Kriegsende faßt ganz der Buchillustration und dem Holzschnitt verschrieben, komponierte sie große figurale Holzschnitte, die auf der »Ersten großen österreichischen Kunstausstellung 1947« erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt und von der »Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs« mit der Silbernen Medaille für Graphik ausgezeichnet wurden. »Der Gaukler«, »Kleines Fest«, » . . . und die Toten leben unter uns« und das »Ungarische Tanzpaar« sind Holzschnittkompositionen voll Gedankentiefe und monumentaler Wucht, voll überschäumender Bewegung, in großzügiger Konzeption gestaltet und in männlich-kräftiger Technik aus der schwarzen oder weißen Fläche des Hintergrundes herausgeholt. Die »Gesellschaft für zeitgenössische Graphik« erwarb den figurenreichen Holzschnitt »Friedensengel«. Der sehr ausdrucksstarke Zyklus »Die sieben Todsünden« dürfte die Künstlerin auch zum kleineren Format und zur Exlibris-Graphik geführt haben. Eine hervorragende Beherrschung des menschlichen Körpers bringt es mit sich, daß auch die Exlibris, Neujahrsblätter und Geburtsanzeigen fast ausnahmslos figural gestaltet sind. Die vorliegenden Abbildungen, denen noch ein prachtvolles Totengedenkblatt für Wilhelm Sauer hinzugefügt werden könnte, mögen unseren Graphikfreunden die geballte Kraft dieser überreichen Phantasie und Begabung veranschaulichen. Aus den Illustrationen zu dem Kinderbuch »Snuk« spricht viel Humor und eine Reihe weiterer Bücher ist bereits erschienen oder in Arbeit. Wie groß die Wertschätzung ist, die das noch junge graphische Werk dieser Künstlerin auch in Fach- und Kollegenkreisen findet, mag der Umstand beweisen, daß die »Gesellschaft bildender Künstler Wiens — Künstlerhaus« Hedwig zum Tobel als bisher einzige österreichische Graphikerin zu ihrem außerordentlichen Mitglied gemacht hat. Die Sammler und Freunde der Kleingraphik aber werden das künftige Schaffen dieser überaus interessanten Künstlerin mit großen Erwartungen verfolgen.

Abgesehen von der mannigfaltigen Fülle neuer Holzschneider, von der mehrfachen Wiederbelebung der Radierung und von den verschiedenen neuen Kräften auf dem Gebiet des Kupferstiches lassen sich zusammenfassend noch andere Symptome erkennen, die aufzuzeigen noch gestattet sei. Zunächst sei auf den Umstand verwiesen, daß unter den angeführten Namen mehr als die Hälfte der Künstler in den Bundesländern tätig sind, wenn sie auch vielfach aus Wien





ftammen und fast alle auch hier ihre Ausbildung erfahren haben. Während in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen die österreichischen Länder auf unserem Interessengebiet nur durch Suitbert Lobisser und die drei Linzer Graphiker vertreten waren, läßt der eingetretene Wandel wohl den Schluß zu, daß sich der Nährboden der Kleingraphik nach den Ländern hin verbreitert hat. Man darf darin gewiß auch einen Erfolg des Wirkens unserer Gesellschaft erblicken, denn auch der Mitgliederzuwachs kommt in den letzten Jahren in auffallendem Maße aus den Bundesländern. Wenn wir weiters festhalten wollen, daß der Mittelpunkt dieser Belebung im Raume zwischen Enns und Salzach zu liegen scheint, so dürfte zu einem gewissen Teil auch jenen Künstlern ein Verdienst zuzuschreiben sein, die schon früher in dieser Gegend gewirkt haben.

Ferner glauben wir darauf hinweisen zu dürfen, daß das letzte Jahrzehnt mit seinen kulturhindernden Erscheinungen der österreichischen Kleingraphik nicht viel anhaben konnte und daß die neuen Künstler unsere Hoffnungen, die wir auf ihr künftiges Schaffen setzen, nicht enttäuschen werden. Wenn nun der Austauschverkehr mit dem Auslande vielleicht auch neue Impulse bringen sollte und unserer schwergeprüften Vaterlande eine friedvolle Zukunft beschieden sein wird, so bestehen für die weitere Entwicklung unserer künstlerischen Gelegenheitsgraphik durchaus günstige Aspekte.

HUBERT WOYTYWIMMER





# BILDERNACHWEIS

## VERZEICHNIS

### DER IN DIESEM JAHRBUCH ENTHALTENEN, MITTELS KLISCHEE ODER LICHTDRUCK WIEDERGEgebenEN GRAPHIKEN

Eck Johann:	Exlibris »SOLI DEO GLORIA« (Lichtdruck) .....	nach 8
Blittersdorff, Franz Freih. v.:	Marke für kath. Pfarramt Attnang-Puchheim (Klischee).....	39
Blöchlinger Anton:	Exlibris Blöchlinger (Klischee) .....	34
	Exlibris Henry Tschudy (zweifarbige Klischee) .....	34
	Exlibris Hedwig Ambühl (zweifarbige Klischee) .....	nach 34
	Exlibris Rofa und Robert Ritter (dreifarbiges Klischee) .....	nach 34
	Exlibris Guft. Kern (dreifarbiges Klischee) .....	nach 34
	Exlibris Sunnehügel (zweifarbige Klischee) .....	nach 34
Hurm Otto:	Exlibris Wolfgang Troll (Klischee) .....	37
Klement Rudolf:	Exlibris Dr. Hermann Mafchek (zweifarbige Klischee) .....	44
	»Aus dem Archiv der Fam. Bufch« (fünffarbige Klischee) .....	nach 44
	Exlibris Gerh. Ant. Schmidt (zweifarbige Klischee) .....	45
Lehrer Franz:	Exlibris Karl Pölz (Klischee) .....	nach 38
	Exlibris August Eigner (zweifarbige Klischee) .....	nach 38
Petznic Robert:	Sammlung R. Petznic (zweifarbige Klischee) .....	47
Steffel Bartholomäus:	Neujahrskarte 1948 (Autotypie nach einem Schabchnitt) .....	30
	Neujahrskarte MCMXXXVIII (Autotypie nach einem Schabchnitt) ..	31
	Neujahrskarte 1938 (Autotypie nach einem Schabchnitt) .....	nach 32
	Exlibris Elfa Haller (Autotypie nach einem Schabchnitt) .....	nach 32
	Exlibris Eva Löfchnigg (Autotypie nach einem Schabchnitt) .....	nach 32
Stierchneider Edmund:	Exlibris Tilly Profchko (Klischee) .....	55
Unbekannter Meifter:	Exlibris Heinrich Joh. Kerens (Vierfarbige Lichtdruck) .....	nach 4
	Exlibris J. E. Jamagne (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 4
	Exlibris P. Joh. Jak. Genger (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 4
	Exlibris Jof. Adam Graf Arco (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 4
	Exlibris Pfarr. Joh. Ant. Walter (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 4
	Exlibris A. J. K. J. C. R. V. (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 6

Unbekannter Meister: Exlibris (rechts oben) (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 6
Exlibris Jesus et Maria (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 6
Exlibris P. Rochus Keiber 1769 (Autotypie nach einem Stich) ...	nach 6
Exlibris Kanonikus Jof. Aug. Zöhr (Autotypie nach einem Stich) nach	6
Exlibris Cum adhuc (Autotypie nach einem unbekanntem Meister) nach	6
Exlibris IHS (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 6
Exlibris P. Konrad (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 6
Exlibris P. Joachim Gatterer (Autotypie nach einem Stich) .....	nach 6
Woytyz-Wimmer Hubert: Exlibris Patuzzi (Autotypie nach einem Kupferstich) .....	15
Exlibris Dr. Ant. J. Walter (Autotypie nach einem Kupferstich) .	nach 16
Exlibris Hans Laut (Autotypie nach einem Kupferstich) .....	nach 16
Exlibris Eugène Strens (Autotypie nach einem Kupferstich) ....	nach 16
Exlibris G. M. van Wees (Autotypie nach einem Kupferstich) ..	nach 16
Neun Briefmarken (Autotypien nach Kupferstichen) .....	nach 20

## VERZEICHNIS DER IN DIESEM JAHRBUCH ENTHALTENEN ORIGINALGRAPHIKEN

Bell Karl Friedrich: Exlibris Hilde König (Holzschnitt) .....	43
Blöchliger Anton: Exlibris Josef Schmidlin (Original-Lithographie) .....	35
Exlibris (Original-Lithographie) .....	36
Cernajfek Fritz: Glückwunfchkarte 1948 (Holzschnitt) .....	46
Feil Otto: Neujahrskarte Vogl 1948 (Linolschnitt) .....	41
Exlibris Franz Jandl (Handkolorierter Linolschnitt) .....	41
Fladerer Herbert: Exlibris Otto Cermak (Holzschnitt) .....	nach 48
Exlibris Herbert Muellerfen (Holzschnitt) .....	nach 48
Freund J. Georg: Exlibris Emmy Brunner (Holzschnitt) .....	nach 48
Neujahrskarte (Holzschnitt) .....	nach 48
Exlibris Rob. und Tilla Kummer (Holzschnitt) .....	nach 48
Hofer Toni: Neujahrskarte T. u. F. Hofer 1948 (Holzschnitt) .....	nach 38
Exlibris Alfr. Vodofek (Holzschnitt) .....	nach 38
Exlibris Franz Adler (Holzschnitt) .....	39
Penther Sylvia: Exlibris Gretl Müller (Holzschnitt) .....	nach 38
Pickert Harald: Exlibris Mara Ida Fritsche (Kupferstich) .....	51
Ranzoni Hans: Exlibris Lovis v. Adamovich (Kupferstich) .....	nach 38

Reinhold Rofe:	Holzchnitte:	
	Initiale U .....	22
	Hl. Christophorus .....	22
	Illuftr. zu »Legenden um Christikreuz« .....	23
	Zwei Vignetten zu »Unfere liebe Frau aus Flandern« .....	24
	Aus »Unfere liebe Frau aus Flandern« .....	nach 24
	Vier Illuftr. aus »Spiegel der Kirche« .....	nach 24
	Zwei Illuftr. aus »Marienlegenden« .....	nach 24
	Der liebe Auguftin (Wiener Sagen) .....	nach 24
	Das Bäckerfchupfen (Wiener Sagen) .....	nach 24
	Drei Exlibris: Chrif. Neumeier, Dr. Franz Adler, Ans van der Kuylen .....	nach 24
	Vier Exlibris: Jof. E. Tomafchek, Hilda Merth, Valerie Adler, Herbert Kless .....	25
	Kalenderholzchnitt .....	26
	Drei Exlibris: Drs. W. Chr. van der Kuylen, G. M. van Wees, Kinder-Exlibris Sufan Rofe Erefch (handbemalte Holzchnitte) .....	nach 26
	Neujahrskarte Vogl, Oftefvignette »Frohe Oftern« .....	27
	Weihnachtsegerl .....	28
Schimek T. Herbert:	Exlibris Dr. Sepp Mayer (Kupferftich) .....	nach 38
Schrom Ernft:	Neujahrskarte Dr. Franz Pagler 1948 (Holzchnitt) .....	nach 40
	Gefegnete Oftern, Fam. Schrom 1947 (Holzchnitt) .....	nach 40
	Exlibris Fritz Suda (Holzchnitt) .....	nach 40
Schüch Gabriel von:	Exlibris (eigenes) (Holzchnitt) .....	53
Stierfchneider Edm.:	Exlibris Dr. W. Schöpp (Holzchnitt) .....	47
	Oftevkarte Dr. Donin (Holzchnitt) .....	48
Strohofer Hans:	Exlibris Ed. P. Danszky (Holzchnitt) .....	40
	Exlibris Beatrix Blühdorn (Holzftich) .....	42
Stummvoll Franz:	Weihnachtskarte (Holzchnitt) .....	49
Teubel Friedrich:	Exlibris Johanna Kammer (Kupferftich) .....	nach 38
Woyty»Wimmer Hubert:	Neujahrskarte 1939, Dora und Karl Vogt (Kupferftich) ..	nach 12
	Exlibris Hans Rupp (Kupferftich) .....	nach 12
	Alfr. Coßmann zum 70. Geburtstag .....	nach 12
	Exlibris Fmlt. Ernft Klepfch»Kirchner (Kupferftich) .....	nach 12
	Exlibris Heintze (Kupferftich) .....	nach 12
	Exlibris Erich Mayer (Holzftich) .....	nach 16
	Dankkarte Woyty»Wimmer (Holzftich) .....	nach 16
	Exlibris Dr. Alois Rogenhofer .....	nach 16
	Gedenkblatt für Frau Marie Donin (Holzftich) .....	19
	Monogramm WHW (Holzftich) .....	22
Zum Tobel Hedwig von:	Initiale L (Holzchnitt) .....	nach 54
	Exlibris WM (Holzchnitt) .....	nach 54
	Exlibris Dr. Dirfchmid (Holzchnitt) .....	nach 54
	Exlibris Rohacek (Holzchnitt) .....	nach 54

# INHALTSVERZEICHNIS

P. HARTMANN STAUDACHER, OFM.:	
EINIGE EXLIBRIS DES STEIRISCHEN UND NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDKLERUS . . .	3
DR. HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN:	
JOHANN ECKS BÜCHERZEICHEN VOM JAHRE 1522 . . .	7
JOSEF REISINGER:	
HUBERT WOYTY-WIMMER . . . . .	10
DR. RICHARD KURT DONIN:	
ROSE REINHOLD . . . . .	22
DR. HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN:	
BARTHOLOMAUS STEFFERL . . . . .	29
ROSE REINHOLD:	
ANTON BLOCHLINGER . . . . .	34
HUBERT WOYTY-WIMMER:	
NEUERSCHEINUNGEN . . . . .	37
FRANZ KUBAT:	
NEUES VON RUDOLF KLEMENT . . . . .	44
HUBERT WOYTY-WIMMER:	
NEUE NAMEN . . . . .	46
BILDERNACHWEIS . . . . .	57



